

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

N^o 42. Tiflis, den 17. (30.) Oktober 1910. 5. Jahrgang.



1865.



1870.



1882.



1896.

Russian Amerikan India Rubber Co.
in Firma

Filiale in Tiflis

„TREUGOLNIK“

Filiale in Tiflis

Eriwan-Platz, Haus des Kreditvereins.

Stets grosses LAGER von

Chirurgischen-Gummiwaren, wie Luftkissen, Wasserkissen, Eisbeutel, Irrigatore, Irrigatorschläuche Operationshandschuhe (Fingerlinge), Leibbinden (Sonden, Kanülen), Bidets, Urinale, Pessarien (Eiterbecken, Pipetten, Spritzen) etc.

BETTSTOFFE bester Qualität, desgleichen SAUGER.

Gummischwämme — Unübertroffen, Frottier-Bänder aus Schwammgummi, Badewannen.

Gummi-Spielwaren: Bälle, Puppen, Tiere, Beissringe, Schellen etc.

Radiergummi, Stempelgummi, Sämtliche technische Gummiartikel.

Die beste Bezugsquelle von Wasserdichten Stoffen und Mänteln.

!!! Nur echt mit Drei-



eck als Fabrikmarke!!!

Треугольникъ.

T-vo Россійско-Американской Резиновой Мануфактуры подъ фирмою „Треугольникъ“.
Тифлисъ, Эриванская площадь, д. Кредитнаго О-ва. 52—18

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

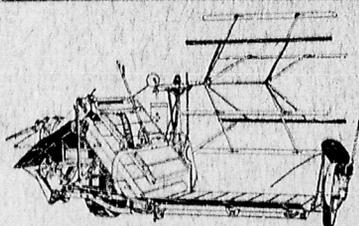
Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik
Naphtha-, Petroleum- und Sauggas-
Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw,
Manschester. 52-49



L. PAPEMEYER

Hamburg. Filiale in Baku, Merkurstrasse № 23.

Technisches Comptoir und Lager.

Mähmaschinen: „Ideal“ Deering.

Pflüge: Rud. Sack, Leipzig u. Höhn, Odessa.

Dampf- und Pferde-Dreschmaschinen
mit Häcksel-Vorrichtungen.

Heu- Oel- und andere Pressen.

Mühlen-, Reisschälerei-, Baumwollreinigungs-Maschinen.

Naphthamotore, bester Konstruktion „Atlant“,
stabil und transportabel.

Waschmaschinen, patentiert. Billige Preise.

Schreibmaschinen „Continental“.

Kataloge u. Kostenanschläge gratis. ✕ Zuverlässige Vertreter werden gesucht.

52-27

Am 18. September ist auf dem Michael-Prospekt № 129,
eine neue

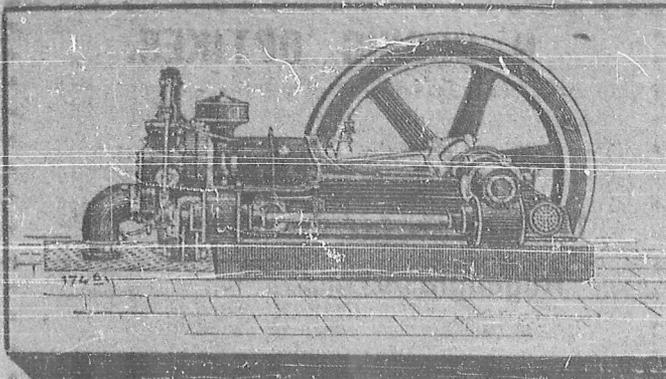


ROLLSCHUHBahn



verbunden mit einer Australischen Spiralbahn, zur Beförderung von
Personen eröffnet worden. Erstes derartiges Unternehmen in ganz
Russland, feenhafte Beleuchtung von über 600 Lampen, solide Preise.

26-5



Technisches Bureau
 Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren
 „OTTO DEUTZ“.

Uebernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

00-26

МУЗЫКАЛЬНЫЙ МАГАЗИНЪ

РОЯЛИ ПИАНИНО

С. И. ИВАНОВИЧЕВЪ
 МИЛЮТИНСКАЯ Д. КОЛЕСНИКОВА

52-15

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
 DIE LÄDEN ERKENNBAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
 DER KOMPANIE SINGER
 VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

26-58

Hôtel de Londres
 TIFLIS.

Deutsches Haus allerersten Ranges
 Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche
 und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52-58

Kupferschmiede
ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:
Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen
 Branntwein- und Käse-Kesseln,
 WEINFILTERN,
BADE-EINRICHTUNGEN
 und allen Kupferarbeiten.

12-35

5-10-10

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede
KARL EISENSCHMIDT,
 Baku.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.
 Spezialität: Bohrbohrer Schöpftrommeln sowie sämtliche
 Werkzeuge für Tiefbohrung auf Naphta, Wasser u. i. w.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
 Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
 räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
 für Mahl- und Oelmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
 sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
 dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
 vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0-43



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel.
 Musterendung gegen Einendung von 7 Mark.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen
 Schädeln in Zahlung und bitte um Angebote. 52-33

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

H. HORNIG, OPTIKER.

Ältestes Fachgeschäft am Platze, gegründet 1873.
 Ellis, Golowin-Pros., gegenüber dem I. Hof. Gymnasium.

Alle Fach-
 Neuheiten



stets
 auf Lager!

Spezial: **Augengläser** nach ärztlicher Vorschrift. Brillen u.
 Linsen in jeder Ausführung mit
 nur 1a Gläsern genauer Schleifart. Barometer, Thermometer, etc.
 genau geprüft. Theater-Gläser, Feldstecher und Prismen-Binocle von
 Bush, Goerz, Zeiss u. a. m.

Auswärtige Bestellungen finden sofortige Erledigung.

Mässige Preise!

10-4

Polnische Bierhalle

„SSATKUNASSA“

Michael-Prospekt № 32.

**Grosser Frühstücks-, Mittags- und
 Abendtisch.**

Spezialitäten wie: Sülze, Polnischer Fleck, Schweins-
 kopf und Chaschi ständig vorrätig.

Mittagstisch von 2 Gängen 30 bis 40 Kop.

Reichliche Auswahl auf der Speisefarte.

Out gepflegte hiesige & auswärtige Biere.

SOLIDE PREISE!

5-4

Magazin fertiger Wäsche

Inhaber: **Kirschbaum & Ter-Arutjunow.**

Golowin-Prospekt № 8, Haus Subalow, neben Armenischen-Klub.

Stets reichhaltiges Lager von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Herren-Krägen, Manschetten, Krawatten
 in den modernsten Façons.

Taschentücher, Socken, Strümpfe, Leinen- und Baumwollwaren.

Echte Normal-Woll-Unterkleidung von Prof. Dr. Jäger
 in Stuttgart.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und gut ausgeführt.

15-5

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzigste deutsche Zeitung des Kaukasus. Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Abl. jährl., 2 Abl. 50 Kop. halbjährl., 1 Abl. 25 Kop. vierteljährl. Mit Zustellung durch die Post: 6 Abl. jährl., 3 Abl. halbjährl., 1 Abl. 50 Kop. vierteljährl.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop. Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. in Anzeigenteile, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: am Erivanischen Platz, Eingang Armenischer Bazar Nr. 2, in der ersten Etage. Sprechstunden der Redaktion täglich von 9—1 Uhr vorm. und von 4—9 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen.

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Böttner u. Comp., Pestowskaja № 83. Wladikawkas, bei Frau Seidel, Apothekerehandlung. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Kattenbach. Katharinenfeld, bei Herrn Johannes Altmendinger. Elisabeththal, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Nikolajewskaja bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Polzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei E. Brubns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentrannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Mostau, Masnigkaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Moroskaja 1. Warschau, Arfancer-Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 2. Berlin, Fasanenstr. 72/73, ferner bei Haafenstein und Bogler, N. O., Berlin W 8. Leipzigerstr. 13/12 und Invalidendamm, Berlin N. 61, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Stejgowskaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 42. Tiflis, den 17. (30.) Oktober 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) „180 für einen!“ 2) Inland. 3) Ausland. 4) Aus dem Kaukasus. 5) Aus den Kolonien (Helenendorf.) 6) Landwirtschaft und Gartenbau (Milchzeiden. Die Neblaus in einer der besten Weinberglagen der Welt.) 7) Neun Tage im Sattel (8. Fortsetzung.) 8) Vermischtes 9) Feuilleton (Bagdad vor 1000 Jahren, Schluss.) 10) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis, b) Baku. 11) Lustige Ecke.

Handarbeitskursus.

Die Handarbeitslehrerin an der deutschen Schule hat die Absicht, noch im Laufe des Monats Oktober für ehemalige Schülerinnen und überhaupt jüngere Damen aus unserer deutschen Gemeinde einen Kursus im **Zuschnitten, Nähen und allen anderen Handarbeiten** zu beginnen. Der Preis wird so gestellt sein, daß der Zutritt für jedermann möglich ist.

Näheres bei der Lehrerin selbst in der Schule an allen Wochentagen von 2—3 Uhr zu erfahren. 1—1

Doktor G. N. Magakjan.

Innere und Kinderkrankheiten. Spezialist für Erkrankungen des Magens und der Därme. Empfangsstunden von 10—11 Uhr morgens (Kinderkrankheiten) und von 5—7 Uhr abends (Allgemeinerkrankungen).

Michael-Prospekt, Nr. 36. 52—8. Telephon Nr. 388.

Entbindungs-Anstalt

von Frau **M. I. Krämer** (früher **R. S. Krinskaja**)
Nikolajewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und sachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Abl., Geburtshilfe 6 Abl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Befichtigung von Ammen täglich von 12 1/2 bis 1 1/2 Uhr. 52—6

Ein junger Mann,

der russischen Sprache mächtig, wird für ein Versicherungs-Agentur-Bureau nach Baku, **gesucht**. Offerten empfängt die Redaktion der „Kaukasischen Post“. 2—2

Deutscher Verein in Tiflis,

Michael-Prospekt № 129.

Mittwoch, den 20. Oktober 1910,
abends 9 Uhr.

Vortrag von Herrn Pastor E. Schlenning:

„Dr. Martin Luther

als religiöser und nationaler Erzieher“

mit nachfolgender Diskussion.

Eintritt: Mitglieder frei. Gäste: Damen: — 20 Kop.,
Herrn: — 30 „

Schüler in Begleitung Erwachsener frei.

Sonnabend, den 23. Oktober 1910.

Stiftungsfest,

verbunden mit Festessen, Männergesang und Musikvorträgen.
Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.

== Ev. luth. Jünglingsverein, Tiflis. ==

Sonntag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr:

Besprechung über eine in Aussicht genommene Weihnachtsfeier.

„180 für einen!“

Die am 9. Oktober 1910 stattgehabte Generalversammlung des Deutschen Vereins war von ca. 50% der Mitglieder besucht. Nach Eröffnung der Versammlung gab Herr N. Mosler einen kurzen Rechenschaftsbericht über das verflossene Geschäftsjahr und führte u. a. aus, daß der Deutsche Verein in Tiflis ein nationaler Kulturverein ist, dessen erste und vornehmste Aufgaben in bezeichneter Richtung zu suchen wären. Die Vergnügungs- und Unterhaltungsabende wären eigentlich nur Mittel zum Zweck; denn durch sie sollen die Mitglieder herbeigezogen und zu einem Ganzen vereinigt werden, auf dessen Fahne nicht mehr Spezialitäten und Vergnügungen, sondern die Erhaltung und Entwicklung der deutschen Kultur, tätige Mithilfe bei Gründung von Kirchen, Schulen und Krankenhäusern, Anschaffung einer umfangreichen Bibliothek, Gründung von Gesangs- und Turnabteilungen etc. etc. geschrieben steht. Zur Erreichung aller dieser Zwecke ist aber Geld nötig und dies kann man hauptsächlich durch Vergrößerung der Mitgliederzahl erlangen. Davon wäre die erste, notwendigste Pflicht, für neue Mitglieder zu sorgen. Im Anschluß daran führte Herr cand. min. Schlemming aus, daß die Parole des Deutschen Vereins „180 für einen“ lauten muß. Wie damals Peter Kosegger seiner Sammelliste die Ueberschrift gab: „2000 Kronen = 2 000 000“, so soll dieses „180 für einen!“ bedeuten, daß, wenn jedes Mitglied auch nur 1 neuen Kandidaten dem Verein zuführt, der Verein aus 180 Mitgliedern bestehen würde. Wir sollten uns diese Berechnung zu Herzen nehmen und jeder an seinem Teile dazu beitragen helfen, den Deutschen Verein in die Höhe zu bringen.

Von 42 anwesenden Herren wurden in den Vorstand für das Jahr 1910/11 gewählt:

Herr N. Mosler	mit 42 Stimmen,
„ cand. min. G. Schlemming	„ 36 „
„ Kaufmann Röcher	„ 33 „
„ Rentier Kurz	„ 32 „
„ Kaufmann Zemberg	„ 28 „
„ „ Zarché	„ 26 „
„ Brauereibesitzer N. Redlich	„ 25 „
„ Kaufmann G. Lange	„ 15 „ und
„ Brauereibesitzer G. Wegel	„ 12 „

Vorträge werden im kommenden Winter in den Räumen des Deutschen Vereins halten:

Herr cand. min. Schlemming,
„ Dr. Rosenbaum,
„ Dr. Dirr,
„ Prof. von Hahn,
„ N. Mosler.

Ferner wurde ein Männergesangsverein und ein Regatta-Club ins Leben gerufen. Spät ging man auseinander, nachdem noch unter den Anwesenden Rbl. 15.— für eine Freistelle eines armen Kindes in der deutschen Schule gesammelt worden waren.

Inland.

Der russische Generalstab über die Vorgeschichte des russisch-japanischen Krieges.

Nachstehend seien einige der Mitteilungen wiedergegeben, die der russische Generalstab im ersten Band seines jetzt erscheinenden großen Werkes über den japanischen Krieg (deutsche Uebersetzung bei Mittler und Sohn, Berlin, erschienen) betreffs der Situation vor dem Ausbruch des Krieges macht.

Zunächst wird auf die völlige Unkenntnis Russlands über Japan und die ausgezeichnete des letzteren über seinen Gegner hingewiesen. Die auswärtigen Militärbevollmächtigten waren in Japan in besonders schwieriger Lage. Gegenstand ihrer Erkundungen waren gerade jene Erscheinungen, die ein Staatsgeheimnis bildeten, der öffentlichen Besprechung nicht unterlagen und bei der den Japanern eigenen eigentümlichen Verschwiegenheit und Borricht in bewundernswerter Weise verborgen gehalten wurden. Japan, das ein großes Heer gewandter Agenten in die benachbarten Länder entsandte und die geheime Spionage in vorzüglicher Weise geordnet hatte, verstand es, in seinen eigenen Grenzen derartigen Erkundigungen eine ganze Reihe von Hindernissen entgegenzusetzen. Unter den Japanern findet man, zu ihrer Ehre sei es gesagt, niemand, der Ausländern militärische Geheimnisse verraten würde. Für letztere aber bildet die Unkenntnis der japanischen Schriftsprache, ferner auch der Umstand, daß jeder Ausländer von der Polizei bewacht wird, ein unüberwindliches Hindernis.

Die Versuche der Militärbevollmächtigten, auf amtlichem Wege irgendwelche Nachrichten zu erhalten, endeten stets mit einem vollen Fehlschlag. Auf ganz gleichgültige Fragen erfolgte im günstigsten Falle eine ausweichende Antwort, häufiger aber eine entschiedene Ablehnung, unter Hinweis auf die Bestimmungen, die eine Mitteilung derartiger Nachrichten verbieten. In dieser Beziehung machen die Japaner keinen Unterschied zwischen den sämtlichen Vertretern fremder Heere. Genau das Gleiche gilt natürlich für die Marinebevollmächtigten.

Das Ergebnis der japanischen Verschwiegenheit war, daß ihre Heeresstärke russischerseits um das Dreifache unterschätzt wurde. Die ersten russischen Militärbevollmächtigten, die Obersten Bogat, später Janschul, 1894—1900 beurteilten das japanische Heer sehr günstig und als einen gefährlichen Gegner. Wie mit einem Schlage änderte es sich aber, als 1900 Oberst Bannowski, Sohn des bekannten früheren Kriegsministers, dorthin kam. Dieser Mann war geradezu ein Unheil für Rußland. In einem seiner ersten Berichte schreibt er: „Die japanische Armee ist noch lange nicht aus dem Zustande immerer Desorganisation hervorgetreten, den unvermeidlich jede Armee durchmachen muß, die auf Grundlagen aufgebaut worden ist, die der Volksbildung völlig fremd und nur mit der den Japanern eigenen Genauigkeit und zwar fast ausschließlich der Form, nicht dem Wesen

nach, angeeignet worden sind. Es werden zahlreiche und vielleicht Hunderte von Jahren vergehen, bis die japanische Armee sich die moralischen Grundlagen aneignet wird, auf denen die Organisation jedes europäischen Heeres aufgebaut ist, und sie auf die gleiche Stufe, selbst mit einer der schwächsten europäischen Armeen gestellt werden kann.“

Und auf diesen Bericht schreibt der damalige Kriegsminister, General Kutypatkin: „Geflesen! Von den übertriebenen Lobpreisungen unserer früheren Militärbevollmächtigten also keine Rede mehr. Nüchterne Anschauung.“

In seinem Bericht über die japanischen Manöver 1901 ging dieser Oberst des Generalstabes sogar so weit, die japanische Armee zu verspotten: „Die geringe Beweglichkeit der Batterien grenzt manchmal an Komik. Von irgendwelchen Bemerkungen oder gar Klagen habe ich bei den verschiedenen Manövern niemals gehört; alle lächeln, was auch vorkommen mag; keiner wird angehalten und zurechtgewiesen; alle sind der Ueberzeugung, daß sie herrlich operiert haben. Die höhere Führung ist schwach und entbehrt jeder Initiative; die Stäbe verbessern sich sehr langsam und vermögen nur nach vorher einstudierten Plänen zu handeln. Aus alledem folgt, daß gegen eine solche Armee ein starkes, mit Artillerie versehenes Kavalleriedetachement, bei einigermaßen schnellem und energischem Handeln, einen sicheren und entscheidenden Erfolg haben wird.“

Noch schlimmer urteilt der denselben Manövern beivohnende Stabschef des 1. Sibirischen Armeekorps, Generalmajor Zwanow, der wenige Jahre später im japanischen Kriege eine wenig rühmliche Rolle spielte. Er läßt weder an den Soldaten noch Führern etwas Gutes. Die Soldaten hätten gelernt, Griffe zu machen, sich auszurichten und in der Front den Mund zu halten; im übrigen verstanden sie aber weder ihre Waffe zu gebrauchen, noch das Gelände zu benutzen, auch fehle es ihnen an Ausdauer, Manneszucht, kurzum an allen soldatischen Eigenschaften. „Ich kann nicht umhin, die Führer der manövrierenden Divisionen zu beschuldigen, daß sie weder Können noch Verständnis des Kriegshandwerks besitzen, dafür aber von hoher Selbstmeinung, Prahlerei und eigener Logik durchdrungen sind.“

Man sollte (heißt es im 5. Kap. des gen. Buches) es fast für Selbstironie halten, wenn General Zwanow u. a. sagt: „Niemand wird leugnen, daß man den Wert einer Armee nicht nach den „Soldatzen“ ermessen kann, die in zufriedentstellender Weise Griffe und Parademarsch machen, sondern nach dem verständnisvollen Handeln ihrer Führer, zu Hause sowohl, als auch im Felde.“ Und zum Schluß meinte General Zwanow, daß die japanischen Führer sämtlich „zur Kategorie der ihre Stellung nicht ausfüllenden“ zu rechnen seien.

In dem Werk des Generalstabes wird mit größter Offenheit geurteilt und nichts beschönigt.

Zur Abwehr des sogen. „Dranges nach Osten“.

Der Minister des Innern hat in die Reichsduma einen Gesetzentwurf eingebracht, der eine Änderung des temp. Reglements über die Ansiedelung von Personen nicht-russischer Abstammung im Gov. Wolhynien (Gesetzsamml. Bd. X, Th. 1, Art. 698, Anmerk 3) bezweckt und die Beschränkungen des Rechts auf Pacht und Ankauf von Grundbesitz auch auf die Gov. Kiew und Podolien ausdehnt.

Im Moldwenbericht wird darauf hingewiesen, daß durch die Fiegeln vom 19. März 1895 die bis dahin in Geltung gebliebenen Einschränkungen wesentlich abgeschwächt worden wären und den Kolonisten die Möglichkeit gegeben worden sei, sich in Wolhynien massenweise anzukaufen. Gegenwärtig befänden sich in den Händen der deutschen Kolonisten, die zum russischen oder zu ausländischen Untertanenverbänden gehören, ca. 700,000 Dessjatinen, was etwa 12 Prozent des Landbesitzes in Wolhynien, außerhalb der städtischen Ansiedelungen, ausmache. Dieses rasche Anwachsen der ausländischen Kolonisation Wolhoniens führe dazu, daß die Administration des Südwestgebiets im Kampfe gegen den Andrang der ausländischen Kolonisten und der damit verbundenen Gefahr nach Aufhebung der einschränkenden Bestimmungen und nur mit den Mitteln, die ihr die Regeln vom 19. März 1895 an die Hand geben, machtlos sei. Dieser Umstand zwingt den Minister des Innern, unverzüglich Maßnahmen gegen die friedliche aber hartnäckige Eroberung der südwestlichen Grenzmarken durch ausländische Kolonisten zu ergreifen.

Daher soll der Art. 698 fernerhin die Bestimmung erhalten, daß ausländischen Ansiedlern, die in den russischen Untertanenverband und in die Land- und Stadtgemeinden der Gouvernements Kiew, Podolien und Wolhynien aufgenommen worden sind, sowie Personen, die aus dem Weichselgebiete herüberkommen mit ihrer ganzen männlichen Nachkommenschaft der Ankauf und die Pacht von Grundbesitz auf dem flachen Lande verboten wird. Ausgenommen werden Personen russischer Nationalität und orthodoxen Glaubens, die aus den Gouvernements Lublin und Siedlez (d. h. aus dem sogen. Cholmgebiet) herüberkommen, sowie orthodoxe Ausländer russischer oder tschechischer Nationalität, die sich in den russischen Untertanenverband ausnehmen lassen. Ferner hat die geplante Bestimmung keine Gültigkeit für die Vererbung in direkter absteigender Linie; in allen anderen Fällen muß der betreffende Grundbesitz im Laufe von drei Jahren verkauft werden; falls dies nicht freiwillig geschieht, tritt der meißbietliche Zwangsverkauf ein. Personen, die zur Umgehung des Gesetzes fingierte Kauf- oder Pachtverträge abschließen, können von den Gouverneuren des Landes verwiesen werden.

Hierdurch sollen die westlichen deutschen Kolonisten, die oft schon seit Generationen dort sitzen, durch einen Federstrich zu **Bürgern 2. Klasse degradiert werden** und ihre bisher stets bewiesene Loyalität schütze sie nicht im geringsten vor solch einer demütigenden Behandlung.

Das Reichsbudget.

Das in die Reichsduma eingebrachte Budget enthält nachstehende Posten:

Für ordentliche Einnahmen 2669 Mill. Rbl., für ordentliche Ausgaben 2545 Mill. Rbl.; für außerordentliche Einnahmen 12 Mill. Rbl. und an außerordentlichen Ausgaben: für Liquidation des Krieges 2 Mill., für wirtschaftliche Operationen des Militärressorts 48 Mill., für den Bau von Eisenbahnen 95 Mill., zur Austeilung an Eisenbahngesellschaften 1 Mill., insgesamt also 146 Millionen Rubel, welche Summe gedeckt wird durch den Mehrbetrag der ordentlichen Einnahmen von 123 Mill. Rbl., durch die außerordentlichen Einnahmen im Betrage von 12 Millionen und schließlich durch den freien Vorkonsum der Reichsrentei von 11 Mill. Rbl.

Der Entwurf eines neuen Wehrpflichtgesetzes.

der von einer Kommission von Vertretern verschiedener Ressorts ausgearbeitet und vom Kriegsministerium gebilligt worden ist, enthält, wie wir der Uebersetzung der „Miz. Biz.“ entnehmen, nach dem „Goloz Moskwy“ im wesentlichen folgende Bestimmungen:

Vergünstigungen genießen: erster Kategorie (unbedingt) das einzige arbeitsfähige Familienglied und alleinstehende Witwer mit Kindern, 2. Kategorie der einzige Sohn auch eines arbeitsfähigen Vaters. Die dritte und vierte Kategorie machen die Vergünstigungen von Alter und Arbeitsfähigkeit des Vaters bzw. der Brüder abhängig. Entsprechend ist auch der Aufschub der Einberufung zum aktiven Dienst je nach den Familienverhältnissen geregelt.

Die Befreiung vom Kriegsdienst soll folgenden Berufsclassen zu gute kommen: a. Geistlichen aller Konfessionen (auch der Altgläubigen und Sektierer), wenn sie in ihren Aemtern von der Regierung bestätigt sind. b. Griechisch orthodoxen Pfalmenkängern und römisch-katholischen Organisten, falls sie bis zum 30. Jahr diese Aemter bekleiden. c. Pensionären der Kais. Akademie der Künste, die zur Vervollkommnung ins Ausland abdelegiert sind, desgleichen solchen Absolventen der Kunstgewerbeschulen. d. Stipendiaten der Regierung, die sich im Auslande auf eine Professur vorbereiten. e. Personen, die das Gleiche an russischen Universitäten tun, falls sie eine Lehrtätigkeit ausüben.

Verkürzung der Dienstzeit genießen: a) Ärzte und Veterinäre, deren Dienstzeit 2 Jahre beträgt (16 in der Reserve), von denen 9 Monate auf den Frontdienst entfallen. b) Lehrer sämtlicher Lehranstalten auf 1 Jahr (17 in der Reserve). c) Schiffsführer und Mechaniker höherer Kategorien auf 2 Jahre (8 Jahre Reserve), in dere Kategorie auf 3 Jahre (7 Jahre Reserve), d) Maschinenisten und Heizer auf Handelschiffen auf ein Jahr.

Andere Verkürzungen der Dienstzeit sind nicht vorgesehen, so daß also der Einjährigfreiwilligendienst für die Gebildeten fortan ganz in Wegfall kommt. Die Freiwilligen sollen vielmehr 2 Jahre dienen, wovon das zweite Jahre für diejenigen, die das Offiziersexamen bestanden haben, auf 8 Monate verkürzt wird.

Ausschub zur Vollendung der Bildung erhalten: a) Böglinge der Mittel- und Hochschulen bis zum 26. Jahre. b) Böglinge der Kunstakademie bis zum 28. Jahre. c) Personen, die sich auf eine Professur vorbereiten, bis zum 29. Jahre. Bis zur Erlangung eines geistlichen Amtes erhalten Absolventen der griechisch orth. Seminare und Akademien 1 Jahr Ausschub, evangelisch lutherische Kandidaten 5 Jahre.

Aber den Freiwilligendienst ist noch folgendes zu bemerken: Ihre Indienststellung erfolgt gleichzeitig mit dem übrigen Kontingent, in das sie eingezogen werden. Als Termin ihres Dienstantritts gilt der 1. Januar. Außer bei der Garde empfangen die Freiwilligen ihren Unterhalt vom Staat. In bezug auf das dienstfähige Alter, die Bescheinigung der Diensttauglichkeit und die Wahl des Truppenteiles bleiben für die Freiwilligen die bisherigen Bestimmungen in Geltung.

Die Ernennung Sjasonows

zum Minister des Auswärtigen soll, nach der „Pet. Biz.“, jetzt erfolgt sein.

Nach ausländischen Mätern wird der neue Minister sich Ende Oktober a. St. nach Potsdam begeben.

Die Stellung des Handelsministers Timaschew gilt als erschüttert.

Die Stellung des Handelsministers Timaschew gilt als erschüttert. Den Grund dazu gibt, wie wir in der „Netsch“ lesen, die isolierte Stellung des Ministers zur Frage des Verkaufs von Naphthalandereien an Ausländer ab, den Timaschew eingeschränkt wissen will. Gegen die Verwirklichung derartiger einschränkender Bestimmungen hat sich zuerst eine auswärtige Regierung in einem freundschaftlichen Exposé an das Außenministerium ausgesprochen. Gegner Timaschews auf diesem Gebiet sind ferner der Statthalter des Kaukasus, Graf Woronzow-Daschkow (der Ataman der Kuban-Kosaken ist, denen die Naphthalandereien vorzugsweise gehören) und der Kriegeminister.

Pastorenprozess.

Die Anklage gegen den Pastor Scheuermann (s. vorige Nr.) wurde niedergeschlagen, da die Verjährungsfrist von 2 Jahren bereits abgelaufen war. Der katholische Geistliche Urbisch wurde zu einer Geldstrafe von 25 Rbl. evtl. 7 Tage Arrest verurteilt und außerdem auf 3 Monate seines Amtes enthoben. Die Mutter des getauften Kindes wurde zu 2 Wochen Festungshaft verurteilt.

Casso ernannt!

Zum Unterrichtsminister ist, wie wir bereits in der vorigen Nummer ankündigten, tatsächlich Prof. Casso ernannt worden.

Murongzew †.

Der ehemalige Präsident der 1. Reichsduma Murongzew ist hochbetagt plötzlich in Moskau verschieden.

Ausland.

Deutschland.

Das Deutsche Zentrum und der Vatikan.

Zu der Zentrumsparlei bekämpfen sich seit lange zwei Richtungen, die kirchliche und die politische. Jetzt heißt es, daß der Vatikan die erste Richtung unterstützen will. Die Münch. Post bringt wenigstens die Meldung, daß der Vatikan die Bestimmungen der Bulle pascendi auf's schärfste zur Anwendung bringen will.

Es wird insolge dessen an den katholischen Volksverein die Aufforderung gerichtet werden, sich bedingungslos zu unterwerfen; er hat sich lokal und diözesan zu konstituieren, statt wie bisher ganz Deutschland zu durchziehen, und den Weisungen des Pfarrers bzw. des Diözesan-Bischofs unbedingt zu folgen. Die Windthorstbünde werden aufgefordert, sich nicht auf interkonfessionellen, sondern auf konfessionellen Boden zu stellen. Das gleiche wird von den christlichen Gewerkschaften verlangt werden. Die katholischen Redakteure haben den gleichen Eid wie die Professoren zu leisten. Jeder katholischen Zeitung wird ein Geistlicher als Quasi-Zensur beigegeben werden.

Eine Bestätigung dieser Mitteilungen bleibt abzuwarten.

Gewerkschaftler gegen den Massenstreik.

Mit Rücksicht auf den Generalstreik der französischen Eisenbahner ist es doppelt bemerkenswert, daß das Organ des deutschen sozialdemokratischen Maurerverbandes auch in seiner neuesten Nummer (die noch vor dem Scheitern der Kraftprobe in Frankreich erschienen ist) fortfährt, vor der „Provokation“ zu warnen, die ein Massenstreik nach dem Herzen der „Genossin“ Rosa Luxemburg bedeutet. Das Maurerorgan schreibt hierüber u. a. wörtlich:

„Darauf läuft ja, im Grunde genommen, die ganze Luxemburgische Propaganda des Massenstreiks hinaus. Sie will die Massen anfeuern, über die Straßendemonstrationen hinauszugehen, und in dunklen Andeutungen redet sie von den schärferen Mitteln, die zur Anwendung kommen müssen. Und dabei geht sie von völlig phantastischen Voraussetzungen aus. Man lese nur ihre begeisterte Schilderung einer proletarischen Massenbewegung. Mit einer verächtlichen Handbewegung schiebt sie den Entwurf beiseite, daß noch große Scharen der Arbeiter abseits, wenn nicht gar im gegnerischen Lager ständen. . . Wir nehmen keinen Anstand, die Redewendung der Genossin Luxemburg: „In dem Moment, wo in Berlin die gefattelten Pferde aus der Nordkaserne ausrücken und die geladenen Kanonen losdonnern, da gibt es in ganz Deutschland ein solches Echo, daß dem Herrscher Hören und Sehen vergehen wird,“ für eine bramarbasierende Phrase zu erklären, trotz des „stürmischen, minutenlangen Beifalls,“ den sie in der Versammlung gefunden hat.“

Da die „Genossin“ Luxemburg sich keineswegs verhehlt, daß der von ihr empfohlene „unorganisierte Klassenkampf“ gefährliche Zusammenstöße mit Polizei und Militär im Gefolge haben, sowie große Opfer an Blut und Leben fordern werde, jedoch derartige Opfer auf dem Schlachtfelde der Arbeit für nichts erachtet, hält ihr das Maurerorgan entgegen:

„Eine merkwürdige Logik und eine Gemütskrankheit sondergleichen! Auch im Proletariat ist heutzutage die Bewertung des Lebens gestiegen, und es wird wohl wenige Arbeiter geben, die ihr Leben bei Zusammenstößen mit Polizei und Militär aufs Spiel zu setzen geneigt sind, wenn die Sache ernst wird.“

Daß das Proletariat als „letztes“ Mittel Gewalt anwenden werde, stellt freilich das Maurerorgan nicht in Abrede. Aber solange es noch andere Mittel gebe, sei daran gar nicht zu denken. Und eine stärkere Waffe als alle anderen sei die Organisation der Massen. „Darum verurteilen wir,“ schließt das Maurerorgan wörtlich, „die luxemburgische Propaganda, weil sie in der Masse falsche Vorstellungen erweckt und große Gefahren in sich birgt.“

Zur Reform des preussischen Wahlrechts

veröffentlicht der Geheime Regierungsrat von Wilimowski im Preussischen Verwaltungsblatt eine Abhandlung, die zu ermitteln sucht, was die nächste Vorlage der Regierung enthalten müsse, wenn sie Aussicht auf Annahme haben solle. Er sagt:

„Der neue Gesetzentwurf muß notwendigerweise das direkte Wahlsystem mit geheimer Stimmenabgabe in Vorschlag bringen; und das würde auch zweifellos der in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Preußens, und zwar auch in deren intelligentestem Teil herrschenden Auffassung entsprechen. Es erscheint also zwecklos, hierüber noch weiter zu diskutieren; diese Fragen sind durch die parlamentarischen Verhandlungen glücklicherweise klargestellt.

Das Drittelungsverfahren soll aufgegeben, dafür eine Drittelung durch das ganze Land nach Einkommen und Vermögen vorgenommen werden. Endlich machte von Wilimowski auch Vorschläge für eine Aenderung der Wahlkreise.

Wie die Post von unrichtiger Seite hört, soll eine neue Wahlrechtsvorlage bereits in der nächsten Tagung des preussischen Landtages vorgelegt werden. Wie angeblich verlautet, soll der neue Entwurf in bezug auf den plutokratischen Charakter des bestehenden Wahlrechts eine bedeutende Abschwächung erfahren. Auch soll sich der Reichskanzler mit dem direkten und geheimen Wahlsystem einverstanden erklärt haben.

In Berlin begeht man gegenwärtig die Hundertjahrfeier der Friedrich-Wilhelms-Universität, der größten Hochschule des Deutschen Reiches, die fast 10 000 akademische Bürger zählt.

Es scheint nicht ausgeschlossen, daß sich an die Ostasienreise des deutschen Kronprinzen noch ein Besuch der Vereinigten Staaten knüpfen wird. Der amerikanische Kriegsminister, der kürzlich in Berlin weilte, war vom Kaiser zum Frühstück eingeladen worden. Bei dieser Gelegenheit hat er, der V. J. zufolge, dem Kaiser die formelle Einladung der amerikanischen Regierung an den Kronprinzen überbracht, auf seiner Ostasienreise auch Amerika zu besuchen. Der Kaiser habe für den freundlichen Vorschlag gedankt und zugesagt, diese Einladung in Erwägung zu ziehen.

Frankreich.

Das Scheitern des Eisenbahnerausstandes.

Der Generalstreik der französischen Eisenbahner kann jetzt wohl auf der ganzen Linie als beendet angesehen werden. Zur schnellen Beseitigung der Krisis, die Frankreich mit weiteren inneren Wirren bedrohte, hat allerdings neben dem energischen Vorgehen der Regierung auch die nicht unwesentliche Gehalts-erhöhung beigetragen, die die großen Gesellschaften, wie gestern gemeldet, den Eisenbahnern zugestanden haben. Die Wiederaufnahme der Arbeit bedeutet also nicht eine bedingungslose Niederlage der Streikenden.

Ferner wird aus Paris mitgeteilt: Im Ministerium glaubt man infolge von Untersuchungen an mehreren Orten auf die Spur einer anarlistischen Organisation und eines Zerstörungsplanes gelangt zu sein, deren Zentrum Paris ist. Die Ausführung des Vorhabens hätte furchtbare Folgen nach sich ziehen können, und zwar die Zerstörung der Eisenbahnstrecken, der Schleusen, der schiffschen Anlagen usw., wenn die bisherige Bewachung aller bedrohten Punkte die Verwirklichung dieses Planes nicht gehindert hätte. Die hierüber von der Regierung veröffentlichte Note hat eine Vorgeschichte. Der Regierung war es seit langem bekannt, daß Antimilitaristen über ein Depot verfügten, in dem sich zahlreiche Zerstörungsmittel befanden. Aus diesem Depot stammen die Göllemaschinen, die in jüngster Zeit vor mehreren Häusern in Paris gefunden wurden. Die Regierung wird, wie sie erklärt, nach der bevorstehenden Verhaftung dieser Verschwörer mit unumschriebener Strenge vorgehen. Ministerpräsident Briand erklärte, die Hauptsache sei die reinliche Scheidung zwischen den Berufsgenossenschaften und den sich an sie drängenden staatsgefährlichen Antimilitaristen. Wenn die Genossenschaften wüßten, welches Unheil durch die Wachsamkeit der Straßenpolizei bisher schon verhindert wurde, welche raffinierten verbrecherischen Aufschläge auf Bahnstrecken und Flußschleusen geplant waren, sie würden davor erschrecken und mit Entrüstung solche Unterstützung zurückweisen.

Griechenland.

Die pta meldet aus Athen: Venizelos hat dem König mitgeteilt, daß er die Bildung des Kabinetts übernehme. Der König hat Venizelos bevollmächtigt, im Notfall die Nationalversammlung aufzulösen. Der König hat mit dieser Entscheidung der durch die letzten Wahlen beendeten Volkstimmung Rechnung getragen. Venizelos wird gegen die alten Parteien mit den sogen. Unabhängigen und deren Freunden regieren. Die Grundlage der Abmachungen zwischen den „Unabhängigen“ und Venizelos ist in folgenden Punkten zu sehen: 1) Weitgehende Revision sämtlicher Punkte der Verfassung, ausgenommen der über Staatsform, Königtum, Thronfolge. 2) Unbeschränkte gesetzgeberische Vollmacht der Nationalversammlung mit dem Vorbehalt, daß die Regierung, weil sie bei der Kürze der Zeit unvorbereitet ist, nicht eigene Gesetzesentwürfe vorlege, sondern solche auswähle, die mit ihrem Programm vereinbar sind. 3) Willigte Venizelos in eine Verhandlung über die Institution des Senats ein. 4) Möglichst schnelle Beendigung der Arbeiten der Nationalversammlung. Venizelos hat dann als Schutz gegen eine etwaige Opposition und Obstruktion in der Nationalversammlung vom König als Bürgschaft die mittlerweile zugestandene Vollmacht zur Auflösung der Nationalversammlung verlangt, obwohl er nicht glaubt, daß die Anwendung dieses äußersten Mittels erforderlich sein werde. Zu einigen Offizieren, die ihn beglückwünschten, ankerte Venizelos, daß spätestens in zwei oder drei Monaten ausländische Instrukteure nach Griechenland kommen werden. — Interessant ist, wie sich jetzt die Pforte zu der veränderten Sachlage verhalten wird. Ist doch der Kreter Venizelos der Hauptagitator für die Angliederung Kretas an Griechenland.

Portugal.

Nach der Revolution.

Über die Zukunft König Manuels soll sich der neue Ministerpräsident Braga gegenüber einem Mitarbeiter des Berliner Lok.-Anz. folgendermaßen geäußert haben: Er glaube nicht, daß Dom Manuel seinen Wohnsitz in England nehmen werde, obgleich Portugal damit zufrieden sein würde. Er glaube, daß Dom Manuel seinen Wohnsitz in Deutschland nehmen und in der preussischen Armee eintreten werde. (?) Derselbe Korrespondent interviewte auch den Kriegsminister, der ihm sagte: „Wir werden kein einziges Regiment auflösen, da sie alle der Republik ergeben sind. Aber anstatt der Anwerbung werden wir es vielleicht so machen, wie die Preußen es 1806 gemacht haben, oder wir werden dem Beispiel der Schweiz folgen und eine Miliz schaffen. Denn wir sind der Meinung, daß jeder Bürger eine Zeitlang für die nationale Verteidigung Waffen tragen soll. Der Chef, das Oberhaupt des Heeres, wird der Präsident sein, aber die gesamte Kommandogewalt wird in den Händen eines Chefs der Militärverwaltung liegen. Diesen Höchstkommmandierenden werden wir aus den höchsten Offizieren des Generalstabes wählen.“

Die P. T. A. meldet:

London, 13. Oktober. Laut Meldung eines Lissaboner Korrespondenten der Agentur Reuter hat der Finanzminister mitgeteilt, daß die Regierung die Nationalschuld, sowie alle Verträge und sonstigen übernommenen Verpflichtungen anerkennt. Die Erhaltung der Kolonien erscheine als Hauptaufgabe, und

die Republik beabsichtige den Kolonien autonome Finanzrechte zu verleihen. Der Bund mit England werde aufrecht erhalten bleiben. Besondere Aufmerksamkeit wird ferner der Aufrechterhaltung der Freundschaft mit den romanischen Völkern geschenkt werden.

Persien.

Die englische Regierung hat sich im Hinblick auf die Unruhen in Südpersien an die Persische Regierung mit einer Note gewandt, in der mit der Einführung einer englisch-indischen Polizeitruppe in den südlichen Provinzen gedroht wird, falls nicht in drei Monaten die Ruhe im Lande hergestellt ist. Die Maßnahmen bedeuten das Ende der Politik der Nichteinmischung.

In den Londoner Blättern wird ganz offen erklärt, daß es der persischen Regierung nicht gelingen werde, die im Süden herrschende Anarchie zu bewältigen. Das werde aber auch ebenso wenig einer Polizeitruppe gelingen, und so müsse es schließlich zu einer militärischen Okkupation durch indische Truppen kommen. Die imperialistische Presse begrüßt das Ultimatum mit Freuden, während die gemäßigten und liberalen Zeitungen schwere Bedenken äußern, da der von der Regierung so plötzlich angedrohte Eingriff in Persien zu recht unangenehmen Verwicklungen führen und langwierige militärische Operationen nötig machen werde. „Diese Handlungsweise“, sagt „Daily Graphic“, „kann nur dann als gerechtfertigt gelten, wenn eine unerträgliche Provokation vorliegt. Wir müssen aber bekennen, daß in Persien bisher nichts geschehen ist, was diese Bezeichnung verdient. Die Eroberung Südpersiens wird keine Kleinigkeit sein und große Verantwortlichkeit im Gefolge haben. Auch mögen andere Mächte glauben, ein Recht auf „Kompensation“ geltend machen zu dürfen, und so würden internationale Reibungen natürlich nicht ausbleiben. Alles in allem genommen, die Sache sieht sehr beunruhigend aus, und wir möchten die Versicherung haben, daß die schweren Folgen auch gebührend von der verantwortlichen Seite erwogen worden sind.“ Der „Standard“ meint: „Es war die höchste Zeit, den Persern zum Bewußtsein zu bringen, daß englische Geduld nicht unerhöflich ist.“ Die „Times“ bestrebt sich, die Möglichkeiten, die einem englischen Eingriff in Persien folgen können, möglichst harmlos darzustellen: „Solche Gefahren kommen bei diesen einfachen provinziellen Polizeimagazeten nicht in Betracht. Großbritannien hat kein Verlangen, seine Besitzungen in und um Indien noch zu vermehren. Es ist schwer genug, das zu behalten, was es hat.“

Telegramme aus Berlin besagen, daß die Veröffentlichung der britischen Note in den offiziellen Kreisen Deutschlands großes Mißvergnügen erregt habe. Wenn man auch noch nicht recht wisse, welchen Schlag England schließlich einschlagen werde. Sicher sei übrigens jetzt schon, daß Deutschland kein stummer Zuschauer bleiben werde. Der Korrespondent des „Daily Express“ in Berlin sagt, es könnte bisher noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden, wie weit Deutschland in seinen Operationen gegen die britischen Pläne gehen werde, aber unter den Berliner Diplomaten gebe es solche, die der Ansicht seien, daß die britisch-deutschen Beziehungen unter der letzten Entwicklung der Dinge im mittleren Orient sehr zu leiden haben würden.

Die Londoner „Daily News“ und „Daily Chronicle“ fahren fort, die Politik Englands in Persien zu bekämpfen. „Daily News“ meinen es sei unvermeidlich, daß die britische Okkupation permanent werde und auch die russische Okkupation

permanent mache. Das bedeute eine Teilung, die das schlimmste Unglück in der auswärtigen Politik wäre. England und Rußland würden unmittelbare Grenzstaaten. Die Vernichtung der persischen Unabhängigkeit werde das englische Prestige in der mohammedanischen Welt vernichten. Die Aufgabe Englands sei nicht, Südpersien zu okkupieren, sondern der russischen Okkupation in Nordpersien ein Ende zu machen. „Daily Graphic“ bezweifelt, daß der Zeitpunkt geeignet sei für ein persisches Abenteuer, das England eine schwere Verantwortung aufbürden würde, während es in Indien gäre, die Schwierigkeiten an der indischen Nordwestgrenze wüchsen und die europäische Lage die größte Wachsamkeit und sorgfames Haushalten mit Englands Mitteln fordere. Die Lage in Südpersien könne verbessert werden ohne das Risiko eines Eroberungskrieges.

Aus Konstantinapel kommt unterm 19. Oktober die Nachricht: Von diplomatischer Seite verlautet, die Türkei ziehe in aller Stille beträchtliche Truppenmassen an der persischen Grenze zusammen. Größere Kavalleriekorps hätten die Grenze bereits überschritten. Die russische Botschaft sei mit dem Bescheid abgefertigt worden, die Türkei wolle nur Leben und Interessen ihrer in Persien lebenden Untertanen schützen.

Es ist zwar versucht worden, den ersten alarmierenden Eindruck jener Meldung von der persischen Polizeireform abzuschwächen. Bisher hat es aber die Betrachtungen mancher Blätter nicht gehemmt, welche ernsts Besorgnis aussprechen. Die „N. Fr. Pr.“ sagt: Eine Vernichtung der Unabhängigkeit Persiens wäre ein folgenschweres internationales Ereignis, das besonders tief in Deutschland und in der Türkei empfunden werden würde. In der Türkei, weil das mohammedanische Gemeingefühl jetzt stärker ist als je zuvor und weil das Erscheinen russischer und britischer Soldaten an der Südgrenze des Reiches und die Umwandlung des Persischen Meerbusens in ein britisches Gewässer die Stellung des Osmanischen Reiches ungünstig beeinflusst. In Deutschland wird man für die Entwicklung der in der letzten Zeit stark gestiegenen wirtschaftlichen Beziehungen zu Persien fürchten, denn es ist selbstverständlich, daß von jetzt an russische und englische Unternehmer bei der Ausnützung der Bergwerke und der Anlegung von Eisenbahnen und Straßen noch viel mehr als bisher die Vorhand haben werden; auch ist es für die Bagdadbahn nicht gleichgültig, wenn die Engländer das Mündungsgebiet des Doppelstromes auch von der persischen Seite her vollständig umklammern können. Nachdem in Marokko die französische Vorherrschaft errichtet ist und Deutschland für seine Industrie mit Mähe einen Anteil gerettet hat und die Mandchurei verträglich in eine russische und eine japanische Interessensphäre geteilt wurde, ist nun Persien das dritte große Gebiet, das dem gleichmäßigen Wettbewerb aller Nationen in der Praxis entzogen wird.

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Se. Excellenz der Gehilfe des Statthalters in Zivilangelegenheiten **Senator Bataggi**, welcher infolge Unwohlseins eine Woche lang das Bett hüten mußte, ist genesen und hat die Erfüllung seiner Obliegenheiten in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Der Direktor der Kanzlei des Statthalters **Hofmeister Peterjon** ist zurückgekehrt.

Der Kurator des Kauf. Lehrbezirks **Wirtl. Staatsrat Rudolf** ist von seiner Dienstreise in den nördl. Kaukasus gleichfalls zurückgekehrt.

Der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Sept., betreffend die Wahl eines neuen Stadthauptes (**Doktor Chatiflow**) für die kommenden 4 Jahre, ist vom Herrn Gouverneur, als den Bestimmungen über die Städteordnung nicht ganz entsprechend, beanstandet worden. In Anbetracht dessen, daß die Befugnisse des gegenwärtigen Dumabestandes im nächsten Jahre bereits erlöschen, hätte zufolge wiederholt erfolgten Erklärungen des Dirigierenden Senats die Wahl nur bis zum Ablauf dieses Termins vorgenommen werden sollen. Wegen die Person des Erwählten sind seitens Sr. Excellenz keinerlei Einwendungen erhoben worden.

Zur Reise Senator Bataggis durch Eswanetien.

(8. Fortsetzung.)

Das „Fürstliche Eswanetien“ gehörte zu Anfang des vorigen Jahrhunderts dem Geschlechte der Dadeschekiani. 1833 traten die Brüder **Bioch** und **Tatarchan D.** freiwillig in den russischen Untertanenverband, wobei ihre Liegenschaften auf Allerhöchsten Befehl ihnen zu eigen verblieben, und zwar erhielt **Bioch** das Besitztum **Tschubichewi**, **Tatarchan** die Güter **Jezeri**, **Schimari** und **Betscho**, die hernach, nach den Grundsätzen des Majorats, stets auf den ältesten Nachkommen der betreffenden Linie vererben sollten, mit der Verpflichtung, die übrigen Verwandten aus den Erträgen der Immobilien zu befriedigen. Nach dem Ableben des Fürsten **Bioch** ging das Gut **Tschubichewi** auf dessen ältesten Sohn **Konstantin** über. 1857 ermordete letzterer den General-Gouverneur von **Kutais** Fürsten **Bazarin** und wurde dafür hingerichtet. **Tschubichewi** gelangte, auf Grund eines Allerhöchsten Befehls konfisziert, an die Krone und ist noch heute in deren Besitz. Die Söhne und Geschwister des Fürsten **Konstantin** mußten außer Landes gehen, erhielten jedoch aus Staatsmitteln lebenslänglich standesgemäße Unterstützungen. 1850 war Fürst **Tatarchan** gestorben. Seine Besitzungen wurden laut Anordnung des damaligen Statthalters Fürsten **Barjatinski** zwischen dessen Söhne **Djansuch** und **Dtar** geteilt, also die Fideikommißfolge gewaltsam durchbrochen. **Jezeri** und **Schimari** fielen ersterem, **Betscho** letztgenanntem Erben zu. **Dtar** trat zum Islam über, und nun ließ Fürst **Barjatinski**, welcher befürchtete, daß unter den veränderten religiösen Anschauungen eines Nachkommen des einst regierenden Hauses die Lehre **Mohammeds** in **Eswanetien** Verbreitung finden könnte, ihm 1857 das Gut **Betscho** wieder abnehmen und erwirkte darauf einen Allerhöchsten Befehl, der ihm gestattete, es dem Sohne des kurz vorher von Verwandten ermordeten Fürsten **Djansuch** mit Namen **Tengis** zu verleihen, der mittlerweile Kraft seiner Erbansprüche auch den Besitz der anderen Stammgüter **Jezeri** und **Schimari** angetreten hatte. Alle Mitglieder des Hauses **Dtar** wurden zufolge des nämlichen Allerhöchsten Befehls aus **Eswanetien** verbannt und verloren zugleich das Recht auf den Familiennamen der **Dadeschekiani**, indem sie sich hinfort bloß noch Fürsten **Dtarow** nennen durften. Ihr Unterhalt sollte

aus den Einkünften von Vetscho bestritten werden; das mißfiel aber dem Fürsten Tengis und leistete er einige Zeit später Verzicht auf dieses Gut, welches darauf zeitweilig von der Krone verwaltet wurde, bis im Jahre 1898 ein Allerhöchster Befehl anordnete, es dem ältesten Sohne des inzwischen bereits verstorbenen Fürsten Tengis namens Tatarchan gemäß seiner Bitte zu überlassen. Letzterer ist, wie erinnerlich, im vorigen Jahre in Kutais ermordet worden und sein Erbe hat alsdann dessen Bruder Dtar angetreten, der mithin gegenwärtig als ehemalig Dadeschkelianischer Vlegenschaft, mit Ausnahme natürlich des Kronsgutes, besser gesagt — Kronsförstes Tschubichewi, in seiner Hand vereinigt.

Als Vetscho dem Fürsten Tatarchan Dadeschkeliani Allerhöchst zurückgegeben wurde (1898), war an die Schenkung die Bedingung geknüpft worden, daß jeder Bauer dieses Gutes aus dessen Bestande 10 Kzewen (= 5 Dessj) als seinen Familienanteil zu eigen erhalten sollte, wobei die Regierung sich verpflichtete, ihn für den Verlust von Land entsprechend zu entschädigen. Leider hatte man bei Bestimmung der Anteile weder die unerlässlich notwendige Waldnutzung noch die Weidgerechtigkeit mitberücksichtigt, und hieraus ist nun im Laufe der Jahre ein Abhängigkeitsverhältnis entstanden, welches die Bauern fast so schwer empfinden, wie die einstige Leibeigenschaft, zumal sie wegen Landmangel gezwungen sind, auch Acker beim Fürsten zu pachten, der in seinen Ansprüchen nicht gerade bescheiden ist. Nicht viel besser ergeht es den Bauern von Dzeri und Schimari. Sie erhielten seinerzeit, gemäß einer besonderen Vereinbarung zwischen der Krone und dem Fürsten Dadeschkeliani, je 5 Kzewen (= 2½ Dessj) pro Familie und dazu das Recht, ihren Holzbedarf aus den fürstlichen Forsten zu decken, desgleichen die Weideplätze des Besitzers zu benutzen, wofür sie letzterem 5 Rbl. pro Familie jährlich zu zahlen haben.

In Vetscho hatten sich die Bauern zur Ankunft des Herrn Senators zusammengeschart und bestürmten ihn nun förmlich mit Klagen über ihren Fürsten. Dieser verlange von ihnen für die Benutzung des Waldes 10 Rbl. jährlich pro Familie und für jeden gefälltten Baum noch 10 Kop. extra, und da sie größtenteils nicht imstande wären, bar Geld zu geben, so müßten sie ihm das Entgelt in Arbeit leisten, häufig sogar Dienst bei ihm tun. Se. Excellenz bedeutete den Bittstellern, daß es dem Eigentümer nach dem Gesetz freistehende, mit seinem Besitztum nach freiem Ermessen zu verfahren; er brauche es auch garnicht zu verarrendieren; geschehe es aber, so hänge die Höhe des Pachtzinses von der gegenseitigen Vereinbarung ab. Ebenso stehe es den Bauern frei, über ihre Arbeitskraft nach Gutdünken zu verfügen, und wenn sie es vorzögen diese statt des Geldes herzugeben, so sei das ihr freier Wille, der durch kein Gesetz beschränkt werde. Was aber den Landmangel betreffe, so hätten sie ja die Möglichkeit, mit Hilfe der Bauernlandbank neuen Besitz zu erwerben, weswegen er mit dem Fürsten Dadeschkeliani Rücksprache nehmen wolle. Ein Beamter der genannten Bank werde sodann hierherbeordert werden, und mit ihm könnten sie weiter verhandeln. „Im übrigen“, fügte Se. Excellenz hinzu, „will ich alles tun, was in meinen Kräften steht, um der Udrängnis der örtlichen Bevölkerung durch Zuteilung von Landparzellen aus dem Tschubichewischen Kronsforst zu begegnen; desgleichen sollen die Leute in Dzeri und Schimari befriedigt werden.“ Nach diesen Worten erschall lautes Jubelrufen; die Freunde schien allgemein zu sein.

In Vetscho stellte sich dem Herrn Senator auch ein Vertreter des Hauses Dtarow (s. oben) vor und bat ihn, sich bei Sr. Majestät dem Kaiser dafür verwenden zu wollen, daß ihnen ihr verlorenes väterliches Erbe wiedergegeben würde, da sie ja nicht wie ihr Vater von der Oribodogie abgefallen wären. Se. Excellenz erklärte, daß die Konfiskation auf Allerhöchsten Befehl erfolgt sei, das Gesuch um Rückgabe auch auf den Allerhöchsten Namen eingereicht werden müßte.

Am nächsten Tage, den 11. August, besichtigte der Herr Senator im Dorfe Uchschawar (4 Werst von Vetscho entfernt) das im Bau begriffene Lokal der Vetschoschen 2-klässigen Schule, bei welcher zugleich eine Handwerksabteilung und ein Internat existieren werden, letzteres damit die Schüler Wohnung und Verpflegung an Ort und Stelle hätten. Die Anstalt wird für Rechnung der Krone gezündet; das Bauholz ist vom Fürsten Dtar Dadeschkeliani gestiftet worden.

Am nämlichen Tage empfing der Herr Senator den Erbauer des neuen Weges von Vetscho nach Dshwari (im Kreise Sugdidi), den Techniker Treyer, und den Tschubichewischen Kronsförster Lordspanibse, mit welchem Se. Excellenz eine lange Unterredung wegen Ueberlassung eines Teils des in seiner Verwaltung stehenden Forstes an die Bauern des „Fürstlichen Swanetien“, wie überhaupt betreffs der Exploitation der 115 000 Dessj. umfassenden Waldungen hatte. Aus dem Bericht Lordspanibses ergibt sich, daß mit Durchführung obigen Weges die Krone von letzteren ganz enorm hohe Einkünfte wird beziehen können, während sie zurzeit fast wertlos sind. (Schluß folgt.)

Signatur.

Die von der Reblaus befallenen Weingärten im Dorfe Keliiani sind schon vernichtet. Der Boden ist mit Schwefelkohlenstoff durchtränkt, also hinreichend desinfiziert worden. Gelegentlich der Ausführung dieser Arbeiten entdeckte man noch 3 verseuchte Gärten, die ebenfalls zerstört wurden. Gegenwärtig werden die Weingärten im anderen von der Phylloxera heimgesuchten Dorfe Daisubani ausgerodet. Betrachtungen über das Leid der Betroffenen sind überflüssig.

Khalizh.

Die städtischen Bevollmächtigten haben dem scheidenden Sanitätsarzt Dr. Megrabianz für seine erfolgreiche Bekämpfung der Choleraepidemie im Laufe zweier Monate (er war nur zeitweilig angestellt) den besonderen Dank der Stadt zum Ausdruck gebracht. Als er am 17. Juli hier ankam (die Seuche war schon am 29. Juni ausgebrochen), zählte man 20 Kranke, am 18. Juli erkrankten weitere 9 Personen, von denen 1 starb; vom 19. Juli aber bis zum 1. September, d. h. bis zum Aufhören der Cholera, sind im ganzen nur 56 Personen von letzterer befallen worden, die zum Teil (15) in der Barake behandelt wurden, wobei nur 6 von diesen nicht mehr gerettet werden konnten, da sie zu spät eingeliefert worden waren. Während der Epidemie erkrankten insgesamt 109 Personen, von denen 68 genesen und 41 starben. Bis zur Ankunft des genannten Doktors betrug die Sterblichkeit 100%, hernach sank sie bis auf 20%. Die Cholera-Barake, vor der die Leute anfangs große Scheu hatten, schreckte später niemand mehr und die Fälle waren nicht selten, in denen Kranke aus den benachbarten Dörfern hierher gebracht wurden, ohne daß die Landpolizei sie dazu nötig hatte.

neinolo Qntais

Die Cholera gilt einstweilen als abgetan. Das ärztliche Hilfspersonal ist bereits entlassen worden. Die Sanitäts-Kommission hat den Gouverneur darum ersucht, wo gehörig beantragen zu wollen, daß die Stadt wieder für cholerafrei erklärt würde.

Eswanetien.

Auf Initiative des Senators Balazzi hat der Dirigierende der Bauernlandbank das Konzeilsmitglied Nikiforow nach Eswanetien beordert, um in Erfahrung zu bringen, wie der unter Landmangel leidenden örtlichen Bevölkerung am besten geholfen werden könnte. Es ist erfreulich, daß die Reise Sr. Excellenz schon anfängt, sichtbare Erfolge zu zeitigen.

Diurgett.

Im hiesigen Postkontor ist ein systematisch längere Zeit hindurch betriebener Unterschleif von Geldtransporten aufgedeckt worden. Die Verluste betragen über 100 000 Rbl. Der Chef des Kontors, ein im Dienst ergrauter Beamter, der schon die Pensionsberechtigung erworben hat, namens Assatiani, georgischer Nationalität, bekannte sich schuldig — zum Erkennen der die Untersuchung leitenden Vorgesetzten, in denen auch nicht der geringste Verdacht gegen ihren bis zur Bedanterie akkuraten Untergebenen aufgetaucht war, auch nicht dann, als sie bereits am Orte eingetroffen waren; so sehr hatten sie dem Manne vertraut! Wie A. es fertig gekriegt hat, die Kontrolleure dauernd zu täuschen, bleibt ein Rätsel; offenbar hat er Mitwisser, die sich zugleich als Mitschuldige entpuppen dürften.

Selim-Chan und die Inguischen.

Ueber den berüchtigten Räuber Selim-Chan berichten die örtlichen Blätter folgende biographische Einzelheiten: Selim-Chan beschäftigte sich mit Ackerbau, ehe er seine verbrecherische Laufbahn begann. Er hatte seinen Wohnsitz in einem Aul des Wendischen Bezirks des Terekgebiets, als er einen Mord beging, für den er nach Sibirien kam. Von hier flüchtete er gar bald in die Heimat, wo er nun ruhelos umherirrete und sich genötigt sah, seinen Lebensunterhalt gewaltsam zu bestreiten. Das Schicksal aller entlaufenen Sträflinge, von denen es im Kaukasus allenthalben wimmelt. Seit 1904 hat Selim-Chan eine ganze Reihe von Greuelthaten verübt, die wahrlich nicht dazu angetan sind, Begeisterung für ihn als einen Volkshelden oder verurteilten Führer der unterworfenen einheimischen Stämme an den Nordabhängen des kaukasischen Hochgebirges oder gar des wilden Daghestan, des Schauplatzes der Kämpfe Schamils um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, im Falle eines Aufstands, zu erwecken. Wer für eine solche Auffassung der „Taten“ Selim-Chans plädiert, lege eine Fahrlässigkeit und setz sich vor der öffentlichen Meinung in großes Unrecht. Ermordung mehrerer Polizeioffiziere und eines Gemeindevorstandes, Vererbung eines Postzuges, wobei über 30 Personen (Passagiere und Zugbedienstete) erschossen wurden, Herbeiführung einer Zugentgleisung mit zahlreichen Menschenopfern, Ausplünderung etlicher Dorfverwaltungen, von Magazinen in Kislar, Grosny, Wladikavkas, Eisenbahntassen u. dgl. m., Gefangennahme des Schatzhüters Meschajew, dessen Freilassung erst nach Hinterlegung eines bedeutenden Lösegeldes (18 000 Rbl.) erfolgte, Ermordung des Wendischen Bezirkschefs Obersten Galajew, Überfall auf ein Militärdetachement aus dem Hinterhalt, ungerechnet die gewaltige Zahl ge-

wöhnlicher Raubüberfälle und Morde, verübt an unbewaffneten Bauern, — sind das wirklich „Taten“, bei denen, wenn auch nur im geringsten Maße, ideale Zwecke vorausgesetzt werden können? Ein ganz gewöhnlicher Strafenlagerer wird ebensowenig ein „He d“, wenn er sich erdreistet, aus sicherem Verließ an die Behörden Briefe zu schreiben, deren Ton meist provozierend klingt, im Grunde genommen aber doch nur die verblümmte Bitte um Begnadigung enthält. Vor 1 1/2 Jahren hat der angebl. Held letztere sogar direkt in einem Gesuch auf den Namen des Gebietschefs General Michesew ausgesprochen, mit dem Versprechen, für den Fall eines gänzlich lautenden Bescheides in Zukunft wieder ein ordentliches Leben führen zu wollen! Als in der ersten Hälfte des vorigen Jahres der Befehlshaber des gegen Selim-Chan ausgerüsteten Truppenkontingents Verbiski diesen öffentlich in der Zeitung „Terek“ der Feigheit bezichtigte, da er nur wehrlose Leute hinterwärts überfalle, und ihn aufforderte, sich mit seiner so vorzüglich ausgerüsteten Bande in einen offenen Kampf mit ihm bzw. seinen Mannschaften einzulassen, da antwortete der „Held“, er hätte sich nie seiner Tapferkeit gerühmt, doch im Notfall würde er schon seine Haut zu schützen wissen; auch fürchte er den Tod nicht und sei bereit, der Herausforderung Folge zu leisten; wer aber der Besiegte sein würde, das wisse Gott allein, der die Schicksale der Menschen leite! Trotzdem stellte er sich nicht, sondern betreibt nach wie vor sein unsauberes Handwerk, wie ein Dieb im Verborgenen.

Auf das Haupt Selim-Chans sind 8000 Rbl. ausgesetzt worden. Wenn man seiner dennoch nicht habhaft werden kann, so ist die Ursache hierzu entschieden in dem verräterischen Verhalten der Inguischen zu suchen, die im Gefühl der Sicherheit, welche ihnen ihr gutes Ansehen bei der Regierung, speziell bei den lokalen Verwaltungsbehörden gewährleistet, bisher glaubten, dem Gesuchten ungestraft bei sich Unterschlupf bieten zu können, nicht aus Abhänglichkeit an ihn, sondern lediglich aus Berechnung. Dem beschützen sie den Räuber, so tut er ihnen kein Leid an. Die Tatsache, daß bei der Beschießung des Militärkommandos unter Führung des bei derselben Gelegenheit ermordeten Fürsten Andronnikow in der Affaschlucht auch nicht ein einziger Inguische aus dem Gefolge des letzteren zu Schaden gekommen ist, beweist obige Behauptung so deutlich, daß weitere Belege überflüssig erscheinen. Es heißt, Selim-Chan fürchte die Rache der Inguischen, falls er die ihm gebotene Gastfreundschaft verletzen wollte; ihn ausliefern oder mindestens seinen Aufenthalt verraten, das wäre die sofortige Antwort darauf.

Die Inguischen sind außerdem selbst räuberisch veranlagt, und ein Wunder würde es unter solchen Umständen durchaus nicht bedeuten, wenn sie dem berüchtigten Gesinnungsgenossen Schutz aus Überzeugung gewährten. Zu ihrer Entschuldigung wird vielfach auf ihre große Armut hingewiesen, die sie zu Raub und Diebstahl ihre Zuflucht nehmen lasse. Zugegeben, daß sie arm sind, aber ist nicht gerade in letzter Zeit von seiten der Regierung viel geschehen, um ihre Not zu lindern? Da sie beständig über Vernachlässigung ihrer Interessen klagten, so lange sie noch zum Schirshenschen Bezirk gehörten, wo die Bevölkerung zum großen Teil aus Kosaken besteht, die Russen sind und als solche natürlich vor jenen den Vorzug genossen, so wurde ein besonderer Bezirk, der Nasranische gebildet, zu dem einzig die Inguischen gehören. Die hierdurch bedingte Mehrausgabe wird aus einer Einnahmequelle, der Armensteuer, bestritten, die nicht

bloß von den Inguschen, sondern von der gesamten Bevölkerung des Terekgebirgs herrührt. Die Steuern wurden von den Inguschen stets mit großer Nachsicht belgnet, dafür spricht die Höhe der Rückstände. Zum 1. Juli d. J. betragen sie 60 470 Abl. 80 Kopy., ausschließlich der noch schuldigen 40 000 Abl. Entschädigungsgelder für an fremdem Eigentum verübte Verbrechen, welche vorläufig aus einem Spezialfonds, dem sog. „Karatanzgasschen Kapital“, berichtigt worden sind, bis für die Inguschen bessere Zeiten anbrechen würden. Zweck der Hebung ihres materiellen Wohlstands würden denselben Gemeinden, welche am meisten unter Landmangel litten, dem Terek-Kosakenheer gehörige Ländereien für einen fabelhaften billigen Zins (50 Kopy. pro Dessj. jährlich) in Pacht vergeben, und erst in allerletzter Zeit ist die Arrendzahlung bis zu 1 Abl. pro Dessjatine erhöht worden. Im laufenden Jahre hat die örtliche Administration auf die Anregung des ermordeten Fürsten Andromitow, der bekanntlich Chef des Kasranchen Bezirks war, den Inguschen eine Regierungssubsidie zum Ankauf von Saatgetreide im Betrage von 15 000 Abl. ausgewirkt. Viel ist auch hinsichtlich der Aufklärung der Inguschen, die bisher nicht mal ein Alphabet hatten, geschehen; Schulen sind für Rechnung der Krone in mehreren Dörfern gegründet worden; in den Mittelschulen Wladikawkas' bzw. Stavropols existieren etliche Stipendien ausschließlich für Inguschen u. s. w. Wenn angesichts solcher Begünstigungen jemand es versuchen wollte, die Wehleri der Inguschen in Sachen Selim Chans durch schöne Redensarten von patriarchalischer Verfassung, Naivität, traditionellem Unvermögen, Gutes von Bösem zu unterscheiden, zu bemänteln, so irt er sich gewaltig und kennt nicht die wahren Charaktereigenschaften der Inguschen, die wie alle Vergöblter des Kaukasus allenfalls bei vorübergehender Bekanntschaft den Eindruck von Rittern zu erwecken vermögen; von eigentlicher Ritterlichkeit findet man bei näherer Betrachtung keine Spur, wohl dagegen schmutzigen Eigennutz und Prahlhucht.

Die angedrohten Repressivmaßnahmen (s. vorige Nummer), welche sich namentlich auf die sofortige Beitreibung der Steuer rückstände beziehen, haben, dem „Terek“ zufolge, die Gemeindevorstände der Inguschen zu schleuniger Stellungnahme in der hochwichtigen Frage der Auslieferung Selim-Chans, wie hinsichtlich der räuberischen Gelüste ihrer Volksgenossen selbst, veranlaßt. Es soll eine aus berittenen Inguschen bestehende Miliz geschaffen werden, zu deren Obliegenheiten u. a. auch die Verfolgung der Räuberbande des Selim Chan gehören würde. Die Aussicht über sie hätte der Bezirkschef, vorausgesetzt die Zustimmung des Statthalters nicht ausbleibt. Alle über 15 Jahre alte Inguschen müssen einen Schwur leisten, daß sie niemanden aus jener Bande bei sich beherbergen, auch selbst ihr ganzes Leben lang weder flehlen noch rauben werden und wo sie sehen, daß andere derartige Verbrechen begehen, sofort der Obrigkeit davon Anzeige machen würden. Klingt diese Versprechung nicht gar zu verlockend? Hoffentlich wird die Administration sich aber durch sie in ihrem energischen Vorgehen gegen die „Raubritter“ nicht irre machen lassen und die asiatischen Kniffe nicht zu hoch einschätzen. Trau, schau, wem!

Aus den Kolonien.

Zis- und Transkaukasien.

Weinbauern!

Die Phylloxera hat bereits Kapellen beiseite und rückt die Ansteckungsgefahr für unsere transkaukasische Weingärten von Tag zu Tag näher. Darum zögere niemand schon jetzt amerikanisches Unterlagsholz zu pflanzen und Nebveredlungsstationen anzulegen. Niemand beziehe von auswärtig Rebsteile, will et nicht sich und seine Mitbürger ruinieren!

Selenendorf. *)

Seit 1904 besitzen wir eine Wasserleitung, die uns 78 000 Abl. (in runder Summe) zu stehen gekommen ist, und trotzdem fassen die Leute oben im Dorf den Sommer über so gut wie ohne Wasser! Wie geht das zu? Wenn täglich 8500 Wedro aus dem Hauptreservoir in die Magistrallinien abfließen, so sollte man doch meinen, das Quantum genüge. Früher wurden sogar die Blumen- und Gemüsegärtchen zum Teil mit Leitungswasser begossen, dennoch konnte man keinen Wassermangel. Vielleicht, daß wir damals den Verbrauch des Wassers gleichmäßiger gestalteten und daher im großen ganzen weniger davon draufgehen ließen. Denn tatsächlich war manche Familie mit nur 1 Wedro pro Tag berechnet worden und mehr als 30 Wedro hatten sich die wenigsten Familien erlaubt. Für Nichteingeweihte sei an dieser Stelle gleich bemerkt, daß das Wasser hier ebensowenig wie anderweitig, wo kostspielige Wasserleitungen existieren, unentgeltlich überlassen wird, vielmehr, entsprechend dem wirklichen Verbrauch, bezahlt werden muß. Außerdem zahlt jede Familie für sich 6 Abl. und für jeden Hof, den sie besitzt, noch 6 Abl. extra — zur Deckung der Baukosten (78 000 Abl.; s. oben), von der zu Neujahr noch rund 33 000 Abl. nachgeblieben waren. Die übrigen 40 000 Abl. sind aber keineswegs bloß durch die Einzahlungen für den Wasserverbrauch und die erwähnten Extrazahlungen beglichen worden, sondern die Gemeinde opferte zu dem Zweck das sogenannte „Gemeindekapital“ (hauptsächlich durch die Strafzahlungen, seit Gründung der Kolonie, gebildet) in der Höhe von 6000 Abl., und 12 000 Abl. wurden von den Hausbesitzern speziell für die Einrichtung der Leitungen von den Magistraten in die Höhe und für die Beschaffung und Aufstellung der Wasserrohre entrichtet. Um nun zum eigentlichen Gegenstande der vorstehenden Besprechung zurückzukehren, zu dem Wassermangel, so wäre zu den Ursachen dieser Katastrophe vielleicht noch der Wasserverbrauch des hier stationierten Militärs zu rechnen. Dieser ist nicht gering, wenngleich er in dem verfloßenen Sommer gerade nicht sehr bedeutend gewesen sein dürfte, da der größte Teil des Regiments ja fort war. Nicht ausgeschlossen erscheint ferner die von mehreren Seiten ausgesprochene Vermutung, daß die Magistrallinien in der Kolonie beschädigt sein könnten und deshalb viel Wasser verloren geht. Ja, wahr ist es, daß von den 8500 Wedro nur ca. 6000 bezahlt werden, daß also mehr als 2000 Wedro — verschwinden, denn die beiden öffentlichen Kräne (auf dem Schul- und dem Gemeindeplage) werden gewiß höchstens 200—300 Wedro täglich abgeben müssen, die natürlich nicht bezahlt werden. Sonst hat

*) Druckfehlerberichtigung. In der vorigen Korrespondenz ist statt: Wislra zu lesen: Wislra (s. S. 12, Spalte 2, Zeile 10).

jeder Hof seinen Kran. Oder sollten die Wasserröhren falsch zeigen? Sie verlassen freilich, wenn der Hahn des Wasserkrans nicht vollständig ausgeschraubt ist, das Wasser mithin nur in dünnem Strahl abfließt. Wollte nun jemand aus diesem Umstande bewußt Vorteil ziehen, so könnte er es ohne weiteres tun und niemand würde ihn dafür mit Erfolg gerichtlich belangen, da die böse Absicht schwer oder fast unmöglich nachzuweisen wäre. Ein nicht scharf genug zu tragender Vertrauensmißbrauch läge allerdings vor. Nehmen wir aber an, daß es bei uns keine Wasserdiebe gibt — und beschränken uns auf die Annahme, daß entweder die Leitung selbst oder die Uhren defekt sind. Nur sollte man dann umgehend für die Beseitigung der wahrscheinlichen Beschädigungen bzw. Unvollkommenheiten sorgen und nicht erst abwarten, bis noch mehr Wasser verloren geht. — Den Wasserverbrauch zu begrenzen oder gar bei den 6000 bezahlten Wehros stehen zu bleiben, wäre nicht ratsam, denn je mehr wir Wasser verbrauchen, vorausgesetzt wir solches auch bezahlen, desto schneller kommen wir zum Strich, d. h. um so eher wird das Anlagekapital zurückerstattet. Die Wasserleitung ist imstande 24 000 Wehro täglich durchzulassen, ohne daß nennenswerte ergänzende Ausgaben erforderlich sein würden. Weshalb denn sich mit dem gegenwärtigen Konsum zufrieden geben wollen? Nur munter immer mehr Wasser verbraucht und — bezahlt, so findet sich alles Uebrige von selbst! — Bald werden wir unsere Leitung so wie so erweitern müssen. In diesem Sinne hat sich vorigen Sommer auch die zur Lösung der Frage inkretress der Wasserzufuhr gewählte Kommission von Gemeindegliedern ausgesprochen. Sie hat bekanntlich die Ausnützung der auf dem Gemeindeblande befindlichen Quelle südlich vom „Munden Buckel“, bei den sogenannten „sieben Wegen“, die täglich 2000 Wehro liefern könnte, anempfohlen. Die Herstellung der Verbindungsleitung (zu den Reservoirs) läme höchstens 2—3000 Abl zu stehen, die sich in kürzester Zeit zurückgewinnen ließen. Die Kommission hat noch auf einige andere Quellen in der Umgegend hingewiesen, doch stünden ihrer Ausnützung einige Schwierigkeiten im Wege; vor allem müßte, da sie außerhalb des Gemeindebesitzes belegen sind, wo gehörig erst die besondere Genehmigung hierzu eingeholt werden; ob die aber so leicht zu erlangen wäre, ist selbstverständlich fraglich. Nichtsdestoweniger sollte die Angelegenheit nicht auf die lange Bank geschoben werden; dazu ist sie am Ende zu wichtig. Schließlich ist es auch Pflicht der Gemeinde, dem Wassermangel im oberen Teil des Dorfes so oder anders abzuhelfen, denn unsittlich ist es, von den Leuten dort zu verlangen, daß sie die Wassersteuern (6 Abl. pro Familie und 6 Abl. pro Hof) leisten sollen, und sie dabei im Trockenen sitzen zu lassen.

Diese Zeilen sind nur bestimmt dazu, aufzumuntern; eine erschöpfende Behandlung der Frage bleibt der Gemeinde selbst überlassen. Niemand ist sein eigener Feind, deshalb tue jeder, wozu ihn sein persönliches Interesse treibt oder wenigstens treiben sollte. Hier gilt daselbe wie beim Konsumverein: die Masse muß schieben, nicht abwarten, bis sie geschoben wird, denn oft ist das Geschobenerwerden ein Ding der Unmöglichkeit.

K. V. 3

Durch böswillige Denunziation einer unserer Angestellten, gerieten wir im vergangenen Sommer in den Verdacht, in unserem Keller geschwundene Sachen zur Fälschung der Weine ver-

braucht zu haben, worüber auch in der „Kauk. Post“ ein Artikel erschien.

Von der Medizinalbehörde in Tiflis wurden nun die feinerzeit beschlagnahmten Weine amtlich untersucht und uns das Resultat in beiliegendem Protokoll übergeben. Aus diesem können Sie nun ersehen, daß die gemachten Anschuldigungen ungerechtfertigt waren, und die Veröffentlichungen in den Zeitungen, wodurch uns von Seiten unserer Konkurrenten ziemlich Schaden zugefügt wurde, zu früh geschähen.

Wir ersuchen Sie nun an geeigneter Stelle in Ihrem Blatt jenen Artikel zu widerrufen und an Hand des beiliegenden Protokolls die Sache zu berichtigen. Gleichzeitig ersuchen wir Sie noch, darin zu bemerken, daß wir jederzeit für die Reinheit unserer Weine, solange sie unter unserer Aufsicht sind, garantieren. Sobald die Weine auf dem Bahnhof Elisabethpol abgefertigt sind, können wir jedoch keine Garantie mehr übernehmen.

Die Direktion der Genossenschaft
„Konfordia“,
Delencendorf.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Milchzeichen.

Erkennet bei dem Kalbe große, breite, flache, durchaus feste, dicht ineinander gewachsene Fleischwülste, die sich besonders an der Innenseite des Beckens bemerkbar machen, so sind diese, wie die „Bayrische Molkerei-Zeitung“ ausführlich, ein Zeichen, daß dieses Tier die Fähigkeit hat, vereinst große Quantitäten Milch zu geben. Sind dagegen die Fleischwülste kugelig geformt, so wäre es verlorene Liebesmüh, die Tiere auf hohe Leistungen züchten zu wollen, denn die Kuh würde als Milchvieh ihr Futter nur sehr mäßig verwerten. Ein weiteres Zeichen ist der Kopf des Kalbes, dieser soll möglichst das weibliche Tier charakterisieren und nicht die Form haben, als wenn er einem Bullen aus dem Gesicht geschnitten wäre. Tiere mit dem Bullenkopfe werden nie ergiebige Milchkuhe. Zeigt die Kuh mit dem weiblichen Kopf auch noch einen Haarwirbel, der sich im Zentrum zwischen den Augen breit macht, so ist dies ein besonderes Zeichen hoher Leistungsfähigkeit. Sigt der Haarwirbel dagegen hoch zwischen den Augen, so merze man das Tier ruhig aus, denn ihr Milchtrug wird meist unbefriedigend sein. Hat die junge Kuh ein Euter, das eine naturgemäße Drüse zeigt und von weitem glatt, fest und glänzend ist, so ist das ebenfalls ein gutes Milchzeichen, wohingegen ein faltiges Euter von breit-ovaler Form auf ungenügende Milchergiebigkeit schließen läßt. Auch die Milchschüsseln können als gute Milchzeichen gelten, doch sollen sie nicht an der Seite des Lendemwirbels, sondern genau in der Mitte zwischen dem Lendemwirbel und dem Rücken sitzen; letztere sind ein gutes Milchzeichen, während die seitlich des Lendemwirbels sitzenden Milchschüsseln geringen Milchtrug verheissen. Besigt ein Kalb oder eine junge Kuh neben genannten Milchzeichen auch noch einen zarten Knochenbau und läßt sich die Haut mit zwei Fingern vom Körper abheben, so ist das ein weiteres gutes Zeichen, daß das Tier eine erstklassige Milchkuh werden wird, welche Schlussfolgerung noch bestätigt wird, wenn das Haar weich und glänzend ist. Weiter hat man die Erfab-

rune gemacht, daß, je größer der Zwischenraum der Rippen ist, desto höher auch die Milchergiebigkeit. Auch die Hörner bieten gewisse Anhaltspunkte zur Beurteilung der Leistungsfähigkeit einer Kuh. Das Stirnbein soll nach zwischen den Hörnern liegen; tiefliegendes Stirnbein ist ein ungünstiges Zeichen bezüglich der Milchergiebigkeit. Die Hörner sollen klein und von weißlicher Färbung sein und ovale Einschnitte haben. Die Milchadern sind nicht immer sichere Zeichen, daß die Kuh viel Milch gibt, doch haben auch schon die vortehend beschriebenen Milchzeichen vereinzelt Trugschlüsse herbeiführt; demnächst sind die Milchzeichen auch ihre richtige Kenntnis ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel zur Heranzüchtung leistungsfähiger Milchviehschläge.

Die Milchzeichen stellen gewissermaßen eine besondere Fähigkeit des Tieres dar, deshalb muß in erster Linie darauf hingewirkt werden, daß, falls an einem jungen Tiere besondere Milchzeichen schon früh erkennbar sind, dieses Tier durch besondere Pflege zur höchsten Entwicklung seiner Fähigkeiten gebracht wird. Wenn wir unsere Milchviehschläge dahin züchten, daß ihre Milchproduktion früher beginnt, so wird das in der Wirtschaft stekende Kapital schneller umgesetzt und gewährt dem Landwirt einen weit größeren Nutzen. Der Wert des jungen Kalbes oder der jungen Kuh hängt fast allein von der angeborenen besonderen Fähigkeit ab und diese letztere muß durch die Pflege weiter entwickelt werden. Die Erkenntnis, daß die Futterverwertung bei vielen Milchkühen noch gesteigert werden kann, muß zum Gemeingut aller viehzüchtenden Landwirte werden.

Die Neblaus in einer der besten Weinbergslagen der Welt.

In der zur sächlich von Metternichs Domäne gehörigen Weinbergslage Schloß Johannisberg im Rheingau wurde am 25. Juli l. J. auf Grund der Anzeige des Domäneninspektors A. Zuave die Neblaus amtlich festgestellt. Die polizeilich gesicherte und überwachte Fläche samt dem Sicherheitsgürtel ist heute schon über $\frac{1}{2}$ Hektar groß. Durch die Pflugarbeit, welche in der fraglichen, ziemlich steilen Lage noch ausgeführt werden konnte, scheint die Neblaus in höherem Maße verschleppt worden zu sein, als das sonst bei der Handarbeit der Fall zu sein pflegt; denn die zahlreichen „Spritzer“, besonders auch noch am Ende der Nebzeiten, deuten darauf hin. Über Zeit sowie Art und Weise der Einschleppung weiß man bisher nichts. Der eigentliche Neblausherd dürfte wohl wenigstens 4 Jahre alt sein. Schloß Johannisberg ist Alleinbesitz des Fürsten von Metternich-Winberg und eine der allerbesten Weinbergsanlagen der Welt. Die Meldung, daß die versuchten Weinbergspazellen in der „Ebene“ liegen, ist unrichtig; denn sie bilden mit den anderen Parzellen den sogenannten „Langenberg“, das Herz des herrlichen Rebhügels Schloß Johannisberg. Bei Bewertung der zu vernichtenden Stücke, die zum größten Teil im schönsten, kräftigsten Alter stehen, dürfte es seine Schwierigkeiten haben. Denn der Preis für Schloß Johannisberger Kabinettweine bewegt sich heute zwischen 4 Mk. 50 Pf. bis 80 Mk. per Flasche.

Neun Tage im Sattel.

Streitlichter aus dem Kaukasus und seinem Leben
von Alexander Mosler.

(8. Fortsetzung.)

Es war am 22. Juli 1909, als der Onkel des Frig Ammeter nach 14-tägigem Aufenthalt in Kamarki, das er zusammen mit dem 1898 verunglückten Vater des jetzigen Besitzers gegründet hatte, in seine schweizerische Heimat zurückkehren wollte. Ungefähr 12 Werst von Katharinenfeld entfernt, wurde das Gefährt, auf dem außer dem Reiter noch der Onkel, Frig Ammeter und sein Verwalter Platz genommen hatten, von ca. 5 Banditen überfallen, die, sich versteckt haltend, also aus dem Hinterhalte den Wagen mit ihren Geschossen überschütteten. Eine Kugel traf den Onkel des Ammeter in das Nackgrat und tötete ihn sofort, eine andere den Verwalter Ali-Bek—Murzakuloff zwischen Nase und Auge, so daß derselbe nach 10 Minuten seinen Geist aufgab. Eine dritte Kugel verwundete eines der vier Pferde. Wie durch ein Wunder wurde Frig Ammeter gerettet. Mit schäumenden Pferden, die beiden Toten in den Armen haltend und über und über mit Blut bespritzt, so kamen die Unglücklichen in Katharinenfeld an. Trotz eifrigster Nachforschung und eines großen Zeugnisaufgebotes konnten die Täter nicht ermittelt werden; denn vor Gericht gestellt, ist der Tatar feige und wagt seine Aussagen nicht korrekt und umfassend zu machen, da er weiß, daß die Kugeln seiner Gegner oder ihrer Sippe ihn sicher finden werden und sollte es über Jahr und Tag sein. Daher erklären sich auch die vielen Mordtaten und Ueberfälle, die fast immer eine Abrechnung über ein vermeintliches Unrecht bedeuten; daher erklärt sich auch, daß Räuberbanden, wie die Selim-Chans, jahrelang ungestört ihr Wesen treiben und Hunderte von friedlichen Bürgern hinnorden können, ehe es gelingt ihrer habhaft zu werden. Wehe den Eingeborenen, die es wagen, etwas gegen diese Parasiten der Menschheit zu unternehmen, der Tod wäre ihnen und ihren Verwandten sicher, und ihr Eigentum würde dem Erdboden gleichgemacht werden. Im Falle der Hilfe erwerben sie sich aber die Unterstützung der Räuber und die Zusicherung, daß ihnen nichts geraubt oder verwüthet wird. Derartige Schnapphähne gibt es nun in allen Teilen des Kaukasus und oftmals weiß man, wenn man sich z. B. auf der Jagd befindet, genau, daß eine Räuberbande in derselben Gegend ihr Umwesen treibt. So traf ein mir befreundeter Herr im Skakatalischen Kreise am Fuße des Daghestan mit einer Räuberbande zusammen. Die Herren hatten sich, von der Jagd ermüdet, gelagert und dachten auf dem gewählten Plage zu übernachten, als sie plötzlich von den Bergen herab beschossen wurden. Die Kugeln wurden aber über die Lagernden absichtlich hinweggeschossen, so daß sie prasselnd und klatschend in die Bäume fielen. Auf Zeichen, die ein einheimischer Tatar, der als Führer mitgenommen war, mit der Pelzmütze gab, versummte das Feuer und nun ritt dieser Eingeborene, der die Räuber kannte, in die Schluchten hinein, um mit den Banditen zu verhandeln. Bald kehrte er zurück und berichtete, daß den Belagerern nur die Nähe der vielen Bewaffneten unangenehm gewesen und daß das Feuer nur deswegen eröffnet worden wäre, um die Jagdgesellschaft zu vertreiben. Da sie sich aber von der friedlichen Absicht der Lagernden überzeugt hätten, so stehe ihrem Verweilen für eine Nacht an Ort und Stelle nichts mehr im

Weg. Der Unterhändler hatte gleichzeitig ein kleines Geschäft mit den Räubern in Ordnung gebracht; denn seinem Bruder waren von den Banditen kurz vorher zwei Pferde gestohlen worden, die er für 50 Rubel zurückkaufte. Charakteristisch ist wieder, daß dieses Geld sofort dem Räuberhauptmann ausgefolgt wurde, der sich seinerseits verpflichtete, die Pferde an einem bestimmten Tage an einer festgesetzten Stelle abzuliefern, welche Abmachung auch ehrlich und pünktlich eingehalten wurde. Ja, um seinen ritterlichen Empfindungen die Krone aufzusetzen, erschien bald darauf ein Abgesandter des Räuberhauptmanns, der die Jagdgesellschaft zum Lagerfeuer der Schnapphähne bat und ihr gleichzeitig Brot und Salz und ein paar Spieße Schafskäse (über Feuer gebratenes Hammelfleisch) überdrachte. Da sie aber ihrer guten Waffen wegen etwas besorgt waren, so zogen es meine Freunde vor, unter sich zu bleiben. Am Morgen stellten sie noch fest, daß sich die weibende Pferdeherde der Räuber wieder um drei schöne Tiere vermehrt hatte.

(Fortsetzung folgt).

Vermischtes.

Fruchtbarkeit.

Ein Beispiel, mit welcher verschwenderischer Vermehrungsfähigkeit die Natur die Tiere ausstattet, die von allen Seiten von Gefahren und Feinden umgeben sind und diesen auch zum großen Teile zum Opfer fallen, bietet uns die Auster. Aus einem Vortrag, den vor der Royal Institution in London Professor Herdman gehalten hat, entnehmen wir, daß eine einzige Auster imstande ist, über 16 Millionen junge Auster in die Welt zu setzen. Die nächste Generation würde dementsprechend 250 000 000 000 000 Auster hervorbringen. In der fünften Generation würden die Nachkommen einer einzigen Auster so zahlreich sein, daß sie 151 Weltkörper bedecken könnten, die ebenso groß wie unsere Erde sind, wenn man annimmt, daß jede Auster einen Platz von 3 Quadratzoll einnimmt. Selbstverständlich gilt diese Berechnung für den Fall, daß alle Auster, die entstehen, auch am Leben bleiben. Es hat aber kein Tier mehr Feinde als die Auster. Fische, Krabben, Seeferne, Schnecken und zahlreiche andere Tiere verzehren und vernichten sie nicht nur zu Hunderten und Tausenden, sondern zu Millionen. Außerdem werden Millionen junger Auster stündlich von den Wellen in die offene See hinausgeworfen, wo sie umkommen. Und auch der Mensch trägt ein gut Teil zur Dezimierung der Austerbestände bei. Hat doch Paris einen Jahresverbrauch von 200 Millionen Auster und London gar einen solchen von 1/2 Milliarde. Auf Berlin kommen jährlich rund 5 Millionen und es gibt dort Etablissements, in denen täglich 15 000 Auster verspeist werden. Der Jahresverbrauch von Auster auf der ganzen Erde kann auf rund 8 bis 10 Milliarden geschätzt werden.

Londons Pferde.

In London waren, wie die Zeitschrift des Mitteleurop. Motorwagen-Vereins mitteilt, vor ungefähr fünf Jahren noch rund 450 000 Pferde vorhanden. Heute ist diese Zahl infolge der immer weiter um sich greifenden Ausdehnung des Netzes der elektrischen Straßenbahn und infolge der Entwicklung des Motorwagenwesens auf nur noch 110 000 Pferde zusammenge-

schmolzen. In nicht mehr als fünf Jahren hat sich also eine Abnahme des Pferdebestandes um mehr als 75 Proz. ergeben. Ebenso wie in London verhält es sich in den Großstädten aller europäischen und amerikanischen Länder.

Wohlbelomm's!

In Schweden bemerkte man an einem Orte, wo alkoholische Getränke sehr schwer zu erhalten waren, dennoch mit wachsendem Erlaunen, daß einige Arbeiter, die auf dem Kirchhof beschäftigt waren, jeden Abend betrunken nach Hause kamen. Eine Untersuchung führte zu dem unerwarteten Ergebnis, daß die Arbeiter nach und nach mehrere alte Särge in den Grabstätten erbrochen und ihnen Flaschen mit Braunwein entnommen hatten. Früher war es nämlich in jener Gegend Brauch gewesen, den Verstorbene eine Flasche ihres Lieblingsgetränks mit auf die letzte Reise zu geben. Und an diesem Schnaps der Toten hatten die Arbeiter sich Abend für Abend unbedenklich gelabt.

Der Bierkonsum auf dem Münchener Oktoberfest.

Nach sachmännischer Schätzung werden in den nunmehr abgelaufenen zwei Festwochen den Festenarfeier des Münchener Oktoberfestes 12 000 Hektoliter Bier vertilgt sein, das macht, die Maß zu 1/4 Liter gerechnet, denn mehr wird grundsätzlich nicht eingeschankt, 1 600 000 Liter Bier und 1 200 000 Maß Bier zu 45 Pf. 530 000 M. Was dazu gegessen wurde an Würstchen, Schinken, Rudein, Fischen, Geflügel usw. geht ins Unermessliche, und der Ezian als Verdauungsschnaps ist in Strömen geflossen. Die Wirte der großen Buden mußten allabendlich ihre Einnahme an Scheidemünzen in Säcken verpackt mit Wagen oder Automobilen nach Hause schaffen. Das Wetter war, von drei Regentagen abgesehen, das denkbar herrlichste, so daß man auch am Abend noch in den Biergärten im Freien sitzen konnte.

Die zwei größten Lokomotiven Europas hat Norwegen kürzlich erhalten. Sie sollen auf der steilen und schwierigen Hochgebirgsstrecke der Bergen-Bahn Verwendung finden. Jede der beiden Lokomotiven ist mit dem Tender 15 Meter lang und läuft auf 20 Rädern.

Feuilleton.

Bagdad vor 1000 Jahren.

(Schluß.)

Die Religion des Islam hatte das Gewerbe geheiligt, in dem sie lehrte, daß der Hände Arbeit der köstlichste Erwerb sei, und wo die Araber auf praktischem Gebiete Neues erfahrene, da machen sie es sich zu eigen und bilden sich weiter. So hatten sie in fernsten Orten des Reiches — vielleicht in China selbst — die Herstellung des Papiers kennen gelernt. Schon in den ersten Jahren der Abbasidenherrschaft sehen wir in Samarkand eine Papierfabrik entstehen, die vielleicht noch von Chinesen geleitet war. Kaum hatten die Araber die Zubereitung des Papiers kennen gelernt, da gingen sie auch schon einen Schritt weiter und bereiteten es aus Leinwandern. Im Jahre 794 und 795 entsteht die erste Papierfabrik in Bagdad, das Papier wird in den Regierungskanzleien eingeführt und die Papierfabrikation verbreitet sich rasch über das ganze islamische

Reich. Man wird nicht müde, immer neue Sorten von Papier zu fabricieren: Seidenpapier, Schreibpapier, starkes und schwaches, glattes und geripptes, weißes und farbiges. Papyrus und Pergament haben ihre Rolle ausgespielt, und ein ungleich billiger Schreibstoff ist gefunden — die Vorbedingung von Bildung, Literatur und Wissenschaft.

Ein anderer Industriezweig war die Herstellung von ätherischen Wässern aus Rosen, Ochsenzungen, Seerosen, Levkojen, Moschusweide, Orangenblüten, Bichorien usw. In der Gegend von Schiras (Persien) war dieser Zweig der Industrie so sehr verbreitet, daß der Staat von den Gebäuden, in denen Rosenwasser hergestellt wurde, Steuer erhob. Die Herstellung solcher Parfümerien erforderte eine Reihe von chemischen Instrumenten. Für die Bedürfnisse der Landwirtschaft, der Industrie, der Wissenschaft immer neue Hilfsmittel zu entzünden und zu liefern, war ein im ganzen islamischen Reiche verbreitetes Streben, und mit einem gewissen Stolz zählen die arabischen Schriftsteller die Namen aller chemischen Werkzeuge, aller landwirtschaftlichen Geräte, aller Bewässerungsvorrichtungen auf. Ueber die verschiedenen Gewerbe entstand eine sündliche Fachliteratur: über Gifte und Spezereien, über Stahlfabrikation, Porzellan, Metalle, Gewebe usw.

All das waren wohl Schriften von Leuten, die keinem gelehrten Beruf angehörten, sondern dem Handwerkerstande — wenn auch vielleicht in leitender Stellung. Und der Leserkreis, für den eine solche Literatur bestimmt war, war hinwiederum das arbeitende Volk. So sehen wir Handel und Gewerbe, Macht und Reichthum in gleichem Maße hindrängen zur Vertiefung und Verallgemeinerung der Kenntnisse; mit dem Wohlstande und dem Bedürfnis nach Genuß und Schönheit ist als letztes und höchstes auch das Bedürfnis nach Kenntnissen, nach Wahrheit erwacht und auf das Volk übergegangen.

Nichts zeigt uns das deutlicher als ein Blick auf das Schul- und Bildungswesen zur Zeit der Blüte von Bagdad. Schon unter dem ersten Kalifen sahen wir in Arabien und den eroberten Provinzen Schulen entstehen, in denen das Volk lernen sollte, den Koran zu lesen. Unter den Abbasiden finden wir diese Schulen in allen Winkeln des Reiches. Der Lehrstoff mag im allgemeinen — wie noch heute in den Koranschulen — auf den Koran, beschränkt gewesen sein; oft genug ward auch die Grammatik gelehrt, und im ganzen Osten des Reiches pflegte man mit dem auffallendsten Talente die Schönschreibekunst. Ohne jede staatliche Vorschrift hat sich eine Art von Schulzwang herausgebildet: vom sechsten Jahre an besucht der Knabe — oder auch das Mädchen — die Schule; Arme und Reiche haben gleiche Rechte und Pflichten; die Gemeinde unterhält den Schullehrer, und wir lesen, wie Eltern mit den Lehrer umständlich verhandeln, damit sich ihr Kind früher als die anderen aus der Schule entfernen könne.

Daß einer so hohen Kultur auf dem Gebiete des Handels und Wandels ein Heer und eine Flotte von imposanter Stärke, eine ausgezeichnete Staatsverwaltung mit uns ganz modern beruhrenden Post- und Verkehrseinrichtungen entsprach, ist nur natürlich. Die Wissenschaften standen in hoher Blüte, Jurisprudenz und Theologie, vor allem aber Philosophie und Mathematik wetteiferten miteinander und Astronomie und Chemie haben eigentlich von hier ihren Ausgang genommen. Seit uralten Zeiten waren den Arabern die Sterne die Führer in

der Wüste gewesen, die Babylonier hatten im Sternensinnel geforscht und die Zukunft zu lesen gesucht. Diese somit der Sternkunde, die Astrologie, sie erbt sich aus dem Abbasidenreiche in das Mittelalter fort. Allerdings erleuchtete Geister unter den Arabern wie Ibn Sina (Avicenna) hielten sich frei von dem ganz allgemein herrschenden Aberglauben ihrer Zeit und bekämpften ihn in ihren Schriften ebenso wie die Alchimie. Auch dieser ist indes der Wert nicht abzuspüren, daß sie den Antrieb bildete zu den unermüdblichsten Versuchen auf dem Gebiete der Chemie. Die ältesten Chemiker, so der für das Abendland einflußreich gewordene Sabir Ibn Hajjan, in Europa Geber genannt, waren insgesamt Alchimisten. Trotzdem haben sie eine Fülle von chemischen Kenntnissen in ihren Schriften niedergelegt, die sich vorher nicht nachweisen lassen. Schon Geber kennt das Verfahren des Schmelzens und Löthens, des Filtrierens, Kristallisierens, Destillierens, Sublimierens; er kennt Alaun, Salpeter, Salmiak, Alkali aus Weinstein und Salpeter, und bei ihm findet sich zuerst die Kenntnis der Mineral Säuren. Die Vermehrung des Schages künstlich darstellbarer Substanzen, die Vervollkommnung der von den Griechen überkommenen Methoden und ihre Anwendung auf die verschiedensten Stoffe, sind Verdienste der Araber auf dem Gebiete der Chemie. Wenn sie es gerade hier bedeutend weitergebracht haben als die Griechen, so lag das daran, daß sie an Stelle der oft unklaren, mystischen Spekulation in das Studium der Natur das Experiment eingeführt haben.

Wohl ist diese hohe Kultur des glanzvollen Reiches, das sich die islamitischen Araber im Osten auf dem Boden Babylons errichtet hatten, in Trümmer gesunken. Aber ihre Spuren sind im Geistesleben aller zivilisierten Völker zurückgeblieben. Allerdings auf einem seltamen Wege fand die Kultur Bagdads, die beispielsweise durch ihre kunstvolle Uebersetzungstätigkeit auch die Schätze der griechischen Kultur sich einverleibt hatte, den Weg nach Europa. Längs der Nordküste Afrikas ging der Zug des Islam, und indem er die Meerenge übersezte und sich der iberischen Halbinseln bemächtigte, schuf er ein neues Kulturzentrum in den Tagen der Maurenherrschaft in Spanien. In ebenso lebendigen und farbenreichen Bildern wie Bagdad schildert Professor Hell die poesieumflossenen Kultursätten der Mauren auf spanischem Boden, wie Cordoba und Sevilla. Auch sie sind dahin. Wohl sind es noch ansehnliche Städte, aber das ganze heutige Spanien ist, verglichen mit dem der Maurenzeit, eine traurige Ruine.

Kirchliche Nachrichten.

a) Zistis.

Aufgeboten: Zum erstenmal: Gottfried Stad mit Klara Densel aus Preußen.
Zum drittenmal: Johan Baranovsky, kathol., mit Wilhelmine Citel.

b) Balu.

Aufgeboten: Zum ersten und zweitenmal: Wilhelm Herman Oskar Grietsch mit Julie Bogdanitsch, gr.-orth. Konf. Zum zweitenmal: Alexander Steinecker mit Renata Minnichelz; Zahn Zul mit Anna Eisenhart.
Zum drittenmal: Johannes Ruff mit Agathe Desele.

Getrafft: Friedrich Zimmermann; Alexander Knippenberg; Pauline Kunzmann.

Lustige Ecke.

Humor des Auslandes. Ein fahrlässiger Herr ließ bei einem Essen seine Serviette fallen und streifte, als er sich bückte, um sie aufzuheben, mit seinem Kopfe den Arm der Dame zu seiner Rechten. Diese, die etwas sorgfältig war, wandte sich, als sie die Berührung fühlte, ihm zu und hob ihre Korsette. Sie sah in Höhe ihres Ellbogen den Schädel des Herrn und sagte: „Nein, danke sehr, keine Melone. Ich nehme etwas Ananas, bitte.“

Bei einer Vorkostenübung soll sich alles um $\frac{3}{4}$ 12 Uhr vormittags wieder sammeln; ein Gefreiter tritt vor und meldet: „Herr Hauptmann, ich habe keine Uhr mit.“ — „Ach was,“ antwortet der Hauptmann, „faule Ausrede! Um 12 Uhr pfeift die Fabrik, da marschieren sie einfach eine Viertelstunde vorher ab.“

Auf dem Eisenbahntransport von M. nach S. entspringt während der Fahrt ein Stück Vieh aus dem Wagen. Der Vorstand einer kleinen Zwischestation berichtet hierüber seiner vorgelegten Behörde und schreibt u. a.: „Das Rindvieh vom Lande, des Eisenbahnfahrens unkundig wird wild, bricht aus, und eilt seinem heimathlichen Stalle zu.“

Gerausgeber und Hauptredakteur Alexander Mosler.

Tiflis, Weljaminewskaja Nr 16, Qu. 6.

Verantwortlicher Redakteur: Ferdinand Hein.

ЧАЙ ЦАРСКАЯ РОЗА

Если Вы любитель и поклонник настоящего Кяхтинского чая — мягкого, ароматного, чрезвычайно вкусного — то требуйте и пейте чай Царская роза. Если тяжёлый труд изнуряет Вас, если Вы устали от утомительной работы, если Вы устали в пути, но Вам предстоит много неотложного дела — то всегда, после всякого труда и усталости, после всякой изнурительной работы, — что бы освёжиться, стряхнуть усталость, восстановить свои силы — пейте чай Царская роза!

Чай Царская роза Ненчао № 5 есть высочайший деликатес первого осеннего сбора, почему он благоприятно действует на нервы, быстро восстанавливает утраченные силы и чрезвычайно полезен для здоровья. Если Вас интересует чай Царская роза, если Вы желаете каждый день наслаждаться этим великолепным чаем, то пожалуйста требуйте образцы из наших складов. Образцы лучше всяких слов докажут Вам, что чай Царская роза лучше всего чаев, и независимо от этого, по цене доступен всем — и богатым и бедным. В России продают много разных чаев под названием Царская роза. Но это только название. Настоящий чай Царская роза Ненчао то... нашей фирмы. Он выше всяких других марок, почему мы угадали просить сравнить его с самым дорогим чаем других фирм.

Выписывайте на пробу хотя 1 ф. чай Царская роза. Пробный фунт чая высылается бесплатно, плат. за иск. Евро. Россию за 1 р. 85 к., 3 ф. за 5 р. 25 к. и 5 ф. за 8 р. 45 к., при чем пересылка и расклад на наш счет. При выписке сразу 5 ф. чай обойдется с пересылкой на место по 1 р. 69 к.

Требования просить адресовать:
СКЛАДЫ И. Е. ДУБИНИНА, МОСКВА,
ЧАЕВЪ И. Е. ДУБИНИНА, Покровка 36.

Полный прейс-куррант чая, кофе и какао высылается бесплатно.

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.

PROMPTE Bedienung.

Mittags und abends Zither- und Klavier-Konzert,

Birkhewaja Nr. 12, unter dem Klub (Общ. Собр.).

ADRESSEN-TAFEL

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzels). Sprechstunde: 10—11 u 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische Davos — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. Deutsche Pension Roeschel.

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Treffpunkt aller Deutschen.

Dr. med. T. I. Georg-Bekjan.

Augenkrankheiten.

Weljaminewskaja № 8 am Eriwanischen Platz.

Form. 10—1 und 5—7 Abends.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzels, Michael-Prop. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwaren.

F. Pahl, Michael-Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prop. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prop. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prop. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prop. 10, empfiehlt alle Arten nur frischer bester Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat).

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

(Анц. Общ. „Граммфонъ“.)

Alle unsere Apparate und Platten tragen die Schutzmarke des „Schreibenden Engels“.



TIFLIS,
Golowin-Prospekt 9,

im Hause des Hôtels „Orient“.



Apparate von 35 Rbl. an.

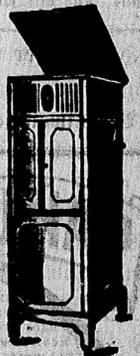
Platten von 75 Kop. an,

in allen Sprachen der Welt.

Besonders empfehlen wir unseren neuen Apparat „IDYLLE“ ohne Schallrichter.

Auf Verlangen Kataloge über Platten und Apparate gratis und franko.

Neu eingetroffen: Verschiedene deutsche u. schweizerische Aufnahmen.



4-7

ЭКОНОМИЯ

Экономия всегда и во всемъ есть основа всякой разумной и достаточной жизни. Если Вы хозяинъ и семьянинъ, то вѣроятно покупаете для своей семьи все что требуется, вѣроятно покупаете и чай, и кофе и какао. Это предметы питания, предметы первой необходимости. Они нужны всегда и во всякой семьѣ. Какъ предметы питания, они должны быть натуральны, свѣжис и высокаго качества.—Они должны приносить пользу, удовольствие и наслаждение. Живя въ провинциѣ, можете ли Вы похвалиться, что все эти предметы покупаете на мѣстахъ и не дорого и хорошаго качества? Едва ли! Тамъ все это продаютъ и дорого и не хорошо. Чай, кофе, какао въ Москвѣ и много лучше и значительно дешевле. Если Вы желаете, то можете испытать, убѣдиться,—тамъ болѣе что теперь почтовые правила такъ удобны, пересылка почтой такъ дешева, что изъ Москвы можно выписывать куда угодно всякую мелочь,—и будетъ огромная выгода, и товаръ получите несравненно лучшаго качества. Вѣсь любопытнымъ, вѣсь желающимъ себѣ добра и пользы мы предлагаемъ выписать на пробу четыре самыхъ лучшихъ предмета, а именно 1/4 ф. знаменитаго чая Царская Роза, 1/4 ф. самаго экономичнаго и самаго ароматнаго чая Янхао, 1/4 ф. кофе Парижскій Меланжъ и 1/4 фун. голландскаго какао—Камерунъ—всего одинъ фунтъ за 1 р. 65 коп. съ пересылкой на нашъ счетъ во всю Европ. Россію. Въ данномъ случаѣ Вамъ дается возможность познакомиться съ качествомъ и цѣной такихъ предметовъ, которые Вамъ нужны постоянно и Вы увидите какъ выгодно всегда выписывать изъ нашихъ складовъ, чай, кофе и какао. При выпискѣ оразу 5 фунтовъ по случаю выгоды въ перес. все это обойдется на 16 к. въ фун. дешевле. Если кто интересуется только чаемъ, то можетъ выписать 1 ф. чая за 1 р. 85 к. съ пересылкой на нашъ счетъ.

Требования просимъ адресовать:
СКЛАДЫ ЧАЕВЪ КОФЕ И КАКАО
И. Е. ДУБИНИНА МОСКВА,
Покровка 55.

Подробный прейсъ-журналь и описание производства, приготовления и употребленія чая, кофе и какао высылаются вѣсь бесплатно и прилагается при пробахъ.

Wird empfohlen von
ANUSOL
Schutzmarke
der russ. Reg.
№ 1488.

Wird gewarant.
GOEDECKE & CO.

ECHT NUR IN SCHACHTELN
MIT ZOLLPLOBME DER RUSSISCHEN
REGIERUNG VERSEHEN.

ZUR SCHNELLEN, BEQUEMEN UND
SCHMERZLOSEN BEHANDLUNG DER

HAMORROIDEN

WIRD EMPFOHLEN

ANUSOL

In Form von Suppositorien. Dieses bewährte
Heilmittel ist von ärztlichen Autoritäten allseitig
anerkannt.

Preis 1/2 Schachtel R. 1. 75.

Zu haben in allen Apotheken- &
Drogenhandlungen.

Vertreter für ganz Russland
E. JUERGENS,
Moskau, Wolchonka.

14878



Eine gute Haus- und Wirtschaftsseife ohne jegliche
schädlichen Bestandteile ist

„NESTOR“

der Newski-Stearin-Gesellschaft, Petersburg.

In allen Kolonial- und Drogeriehandlungen erhältlich.

Vertreter für den Kaukasus: 26-5

Gustav Lange, Tiflis, weikoknashoskaja 57.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstrasse, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung.

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades
persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29^o resp. 35^o sowie
heisse und kalte Duschen. Der reichliche Schwefelgehalt der
Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Psoriasis,
Hutarmut und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr
morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet. 15-11

ФИРМЫ, занимающиеся импортомъ

и ищущія крупныхъ поставщиковъ,

АГЕНТЫ, ищущіе хорошихъ представительствъ,

должны читать

постоянно „Журналъ для Экспорта“ (Export-Journal)
печатающийся на 6 языкахъ: на русскомъ, немецкомъ,
французскомъ, английскомъ, испанскомъ и шведскомъ.
Пробный номеръ доставляется

бесплатно. „Das Export-Journal“

Berlin W. 30.

10-5

Ein Sandfeld
wird zum
Diamantfeld
durch Fabrikation in einem Dachsiegeln mit
Maschinen aus d. Fabrik S. Schulte Löhren
Senfstr. W. Hofstraße Berlin SO13

Vertreter überall gesucht.

0-42

0-42

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim)

Spezial-Aerzte

- Dr. E. v. Kossart, Chirurgie.
 Dr. Maurach, Augenkrankheiten.
 Dr. Weidenbaum, Frauenkrankheiten
und Geburtshilfe.
 Dr. Grasmück, Innere- und Nerven-
krankheiten.
 Dr. Lau, Krankheiten der Ohren, Nase,
Hals und Lungen.
 Dr. Mrongovius, Haut- und Geschlechts-
krankheiten.

Röntgenkabinett.

52-29

Tifliser-Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniewskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzel“.

Telephon № 590.

- B. D. Gambaschidse, Innere u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags,
von 11-12 Uhr.
 M. A. Godewani, Innere Krankheiten und Elek. Therap. Montag, Mittwoch u.
Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ -11 Uhr.
 A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1-2 Uhr und Sonntag
von 11-12 Uhr. (Arme unentgeltlich).
 A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags
von 2 $\frac{1}{2}$ -3 $\frac{1}{2}$ Uhr.
 T. S. Kikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9-16 Uhr.
 G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10-12 Uhr.
 W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag
von 1-2 Uhr.
 N. M. Melikow, Chirurg, und Frauenkrankheiten, von 12-1 Uhr.
 E. W. Gorbowsky Saranek Augenkrankheiten, täglich außer Sonntags
von 2-2 $\frac{1}{4}$ Uhr.
 R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11-12 Uhr.
 B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags
von 12-1 Uhr.
 N. Rschladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9-10 Uhr.
 G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9-11 Uhr.
 I. E. Tikanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1-2 Uhr.
- Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikro-chemische u. bakterio-
logische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Pasodorow. Für Rat
50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Abl. an. Operationen, Konsultation-
nen, elektrische Massage, Podenimpfungen, Besichtigung von Zimmer u. s. w.
nach einer besonderen Tage. 0-16

Ländereien

von 30 bis 150 Rbl. die Dessjatine sind unter günstigen
Bedingungen, evtl. mit Abzahlung zu verkaufen.

I. Markosoff, Tiflis, Bjelinskaja № 23, eigenes Haus.

3-5



Das Transkaukasische Fabriklager
der Gesellschaft

1888

„PROWODNIK“

Ssololakschaja, № 4. **TIFLIS,** Ssololakschaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

GUMMI-EQUIPAGEN-REIFEN,

Automobil-Pneumatic-Reifen „Almas“ (rote)

PNEUMATIC-REIFEN FÜR VELOCIPEDES,

Vollgummi-Reifen für Automobil-Omnibusse.

Die Qualität der Gummireifen der Gesellschaft „Prowodnik“ ist durch langjährige Erfahrung und beständige Verbesserung auf diesem Gebiete auf eine Höhe gelangt, die von keinem in- und ausländischen Fabrikate erreicht wird. Hiervon zeugt nicht nur die grosse Nachfrage von seiten inländischer Konsumenten, sondern hauptsächlich der bedeutende Versand der Reifen ins Ausland.



